



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Leben Deß Heyligen Vatters Ignatii von Loyola Stiffers der Societät Iesu

Bouhours, Dominique

Cöllen, 1693

Das Sechste Buch Vom Leben Sancti Ignatii von Loyola.

urn:nbn:de:hbz:466:1-41314



Das Sechste Buch

Vom Leben Sancti Ignatii von Loyola.

Was sein
Todt bey
anderen
vor Anni-
tungen er-
weckt.

Izewoll Ignatius seinen geistlichen Söhnen und Kindern hoch thewr/lieb und werth ware/sie auch seiner Hülf und Trosts bedürfftig / so hat man dannoch keine sonder große Traurigkeit an ihnen verspührt/obschon die ganze statt Rom den Todt eines so heiligen Mans mit Leid und Traurigkeit hoch empfunden und betaurt habe. Dan gleich auff sein Hinscheiden ist durch die ganze Societät ein allgemeine Empfindlichkeit eines holdseligen und liebeichen Schmerzens aller Herzen und Gemüther durchgangen. Die Zähren und das Weinen ware mit Freuden vermischet: da ware seine Begird voller heiliger Hoffnung: da waren die Gemüther dermassen erfrischt und erweckt / das sie alle umb Christi Willen zu arbeiten / alle Beschwermissen und Widerwertigkeiten zu leiden und aufzustehen mit newer Einbrünstigkeit enzünd wurden.

Am Tag/ an welcher der Diener Gottes das Zeitliche mit dem ewigen verwechslet/ ware Laynez zwar sehr schwach / und hatte an seinem auffkommen bey den Medicis gar geringe Hoffnung / so ware er dannoch bey gutem Verstand/ und gabe mit deutlichen Worten zu verstehen/ das er schon wuste / was man ihme verhelen wolte: dan als etliche Patres ihn zu besuchen kamen/ ehe sie von dem Todt Meldung thäten/ sagte er zu ihnen vorhin: So ist dan der heilig man verschieden? und da sie es gestunden/ hub er seine Augen und Hand gehn Himmel/ und batte den Herren/ er möchte durch die Fürbit einer so heiligen Seelen die seine aufflöffen / und in die Freyheit setzen/ damit er bey seinem seeligen Vatter / in der ewigen ruhe / welche

er durch die Göttliche Barmhertzigkeit verhoffte / seyn möge.

An Platz dessen / was er so sehr verlangte / kombt er wider zu Kräfften / und voriger Gesundheit / und diß zwar vermuehlich durch die Verdienst des heiligen Mans / welcher ihme etlich Jahr vorhin Weißgesagt / er würde nach ihme General werden.

Es ist kein Wunder / daß Laynez also / wie vermeldet / auff die Verdienst und Fürbitt Ignatii seine Hoffnung gesetzt / weil er ihn schon im Leben für einen Heiligen verehret / und da er sahe / daß die Societät mitten unter der Verfolgungen so wunderbarlich wuchsse / und allenthalben so grosse Frucht schaffte / pflegte er zu sagen / daß Gott an der Seelen seines Dieners Ignatii ein sonders wohlgefallen hätte / und in Anschawung seines Hertzens / wie hoch und schon es gezieret / sich wunderfamb erlüstige.

Pater Faber ware zwar ein sehr geistreicher / rechtauserlesener / wunderlicher und mit Göttlichen Liecht umgebener und überstraleter Mann / so sagte dannoch Laynez, er seye nur ein Noviz oder Kind in Vergleichung Ignatii. Faber ware eben selbiger Meinung / er entdeckte seinem allgemeinem Vatter alle Winkel seines Gewissens : beehrte von ihme Erklärung über seine Zweifel / und setzte Ignatium jedermänniglich für als ein Muster der Christlichen Vollkommenheit / und Exemplar grosser Heiligkeit.

Was die erste Väter von Ignatio gehalten.

In nicht weniger Ehr / Respect und Veneration / und hohen Ansehen ware Ignatius bey anderen Patribus , als bey Laynez und Faber. Vor allen hatte den Vorzug Franciscus Xaverius der Indianer und Japoner Apostel / ein sehr tugendreicher Mann / welcher / als ein auserlesener Diener Gottes / viel und grosse Wunderwerck gethan / und ein unzählbare Meinung der Menschen / so in dicken Nebel und Finsternis der Unwissenheit gesticket / den wahren Gott nicht erkent / zu dem Liecht der Wahrheit gebracht / dieser hielt Ignatium in solchen Ehren und Würden / daß er die Brieff / so er auß Indien Ignatio zugeschickt / auß grosser Reverenz gegen ihme auff der Erden kniend geschrieben. Er nennete ihn den Vatter seiner Seelen ; einest machte er die auffschrieff mit dies

diesen Worten: Meinem Vatter in Christo Iesu, dem heiligen Ignatio. Er redete von ihme anders nicht/ als von einem grossen Heiligen: erzehlte auch seinem Mitgekehrten grosse herrliche Ding von der Indianischer Mission. Wan er die seimige zu Unterfahung hoher und schweren Dingen wolte vermehren/ pflegte er solches zu thun durch die Liebe und Ehrerbietung/ so sie Patri Ignatio schuldig wären. Witten unter den Gefährlichkeiten zu Wasser und zu Land begehrte er von Gott Hülf und Beystand durch die Verdienst des heiligen Mans Ignatii. Letzlich truge er seinen mit eigener Hand geschriebenen Nahmen sambt den Reliquien S. Thomas Indianer Apostel bey sich in seinem Busen / dardurch er/ als durch einen starcken Schild wider allerhand anstossenden Gefährlichkeiten gefast und sicher wäre. Welches dan der Bruder Bernardus und geborner Japoneser/ so von Xaverio an ersten getaufft/ und nachdem er in die Societät auffgenommen / nach Rom verschickt/ nach bey Lebzeiten gnatii zu Rom zu erzehlen pflegte.

Pater Ludovicus Gonzalez, welcher mit Ignatio sehr grosse Gemeinschaft gehabt / und gar woll umb sein thun und lassen wust/ sagte von ihme/ das sein Leben ein lebhaftes Copey seye des Büchleins/ so von der Nachfolgung Christi beschrieben ist.

In der statt
Rom wird
er für heilig
geachtet.

Gleiches Urtheil und Verehrung seiner Unschuld und Heiligkeit halber hat sich nicht allein bey den Hausgenossen/ sondern auch bey anderen aufwendigen Leuthen befunden. Dan sobald sein Hinztritt durch die Stadt Rom erschallen/ ist allenthalben die Rede ggangen: Der Heilige ist gestorben. So lang er öffentlich / wie zu Rom bräuchig jedermänniglich zu sehen in der Kirchen aufgesetzt / ist das Volk hauffenweis hinzu geloffen / und hat ein jeder sich glücklich gesehet ihn zu sehen/ und seine Hand zu küssen. Alle wolten auch etwas von seinen Kleideren darvon tragen / wurde ihnen aber solches nicht von den Patribus zugelassen noch gestattet. Er ist also in der Kirchen des Profesz Haus damahlen Sancta Maria de Strada genant auff der rechten Seiten des Altars den ersten Tag August Monats begraben worden. Vorhin hat man ihn dannoch eröffnet/ und befun-

den

den / das das Gedärms ganz verträckenet / die Leber schier steinhart / und darin drey Steinlein / welches dan nach Meinung der Arzti / so ihn eröffnet / und sonderlich des Namhafften Anatomischen Realdi Columbi . so in seinem Anatomischen Buch hiervon meldet / für ein Anzeigung grosser Abstinenz und Abbruch gehalten ist.

Als Benedictus Palmius, am Tag seiner Begräbnus von dem heiligen Man eine Leich- und Lobpredig hielte / da befandte, sich in der grosser Menge des Volcks / so zusammen kommen / neben anderen römischen Matronen / auch eine gottsförchtige / und rechter Andacht ganz ergebene Fraw mit Nahmen Bernardina, Ehefraw des Herren Andreas Nervecius, welche bey wehrenden Gepräng voller stäthen und hefftigen treibenden Gedancken ware / ihre Tochter / welche eines grossen und beschwerlichen Kropffs halber in mercklicher Gefahr stunde / möchte woll durch die Fürbitt dessen / den Man jeko sollte zur Erden bestatten / genesen und curire werden. Wiewoll nun diese Fraw einen grossen Theil ihres vermögens umb allerhand angewendter Arzenei darin gesteckt und verzehrt / hat sie doch solche Unkosten umbsonst und vergebens angewendet / und die Medici schon von funff Jahren her geürtheilt / der Schade seye unheylbar / und es ware daran / das ihre francke Tochter nach Franckreich / wo die König ein sondere Gab von Gott haben / die Kropff zu heilen / führen solte. Weil sie nun der gänglicher Hoffnung ware / ihre Tochter / wan sie des verstorbenen Leib berühre / werde die Gesundheit / so sie von den Arzten vergebens erwartet / durch seine Fürbitt gegen Gott erlangen / aber unmöglich / wie sie es immer angienge / durch eine solche Macht und Menge des Volcks zu dem Leib / so in der Baar verschlossen / durchzukommen / und also nicht ohne Bekümmernus und Schmerzenssah / das ihre Müh umbsonst / so haben sie dennoch ihr Vertrauen nicht lassen falten / und sich auffs wenigst umb etwas von seinen Reliquien wollen bezwerben / auch wie sie deswegen Patrem Cornelium Vischavæum ersucht / er etwas auff den Kropff und Geschwer / darauß der Krebs erfolgen wollen / gebunden / da sehe wunder zu : im selben Augenblick verschwand der Kropff dermassen / das kein einziges Zeichen mehr übrig bliebe.

Wunder-
zeichen am
Tag seiner
Begräb-
nis.

Der Ort
seiner Be-
stätigung
und Grab-
schrift.

der Leib bliebe am besagten Ort bis in das 1568. Jahr / als von dem Cardinal Alexandro Farnesio die Fundament zu einer neuen Kirch en/ so von dem heylwertigen Nahmen Jesus den Nahmen trägt/ ge- legt worden/ so hat man diß Sacrum Depositem auff die andere Seiten der alten Kirchen hingesezt; von dannen er endlich Anno 1587 den 19. Novemb. auff welchen Tag das Fest des heiligen Pabst und Martyrers Pontiani gefallen/ erhebt/ und in die vom höchstgemelten Herren Cardinal Alexandro Farnesio mit stattlichen Unkosten auff gebawete Kirch von dem Patre Claudio Aquaviva damahligen Ge- neral transferirt/ und auff die rechte Seiten des hohen Altars hinge- legt mit diesen in einem schwarzpolierten Marmelstein eingehawenen Buchstaben und Grabchrift.

D. O. M.

Ignatio Societatis Iesu Fundatori

Obdormivit in Domino ætatis suæ Anno 65. confirmati à sede Apostolica Ordinis 16. Salutis hominæ 1566. Prid. Kalend. August. ejus in Christo filii Parenti optimo potuere.

Bezeug-
nissen zum
Lob und
Preiß Ig-
nati.

Der heilig Philippus Nerius Stifter Congregationis oratorii, welcher damahlen/als Ignatius gestorben/zu Rom ware/redte von ih- me nach seinem Tode/wie vorhin von ihme zu reden pflegte bey seinen Lebzeiten. Er sagte Ignatius seye ein Mensch/der mit dem Geist Got- tes erfüllt wäre: er habe etlichmahl gesehen/ wie glanzende Stralen von seinem Angesicht ausgegangen: von ihme habe er das innere Gebett ge- lernet: die ganze Christenheit seye ihme höchst verpflichtet. So bald die Zeitung von seinem Hintritt durch Europa gestogen/haben vornehme Stands-Personen ehrliche und herrliche Brieff / als wie so viel Lob und Ehren Bezeugnissen lassen an die Societät abgehen.

Cardinalis de Cieva lobte sonderlich in seinem Sendschreiben Ignati hohe und recht Christliche Weisheit / und sagte mit außstrük- lichen Worten/ die Kirch habe eins auß ihren besten Hauptern ver- loren. Der Herr Cardinal von Augspurg schriebe an die Societät auff folgende Weis.

Meine hoch Ehrwürdige / und sehr geistreiche Brüder in Christo Jesu. Ich könnte euch nicht sagen ob der Tode unsers allerheiligsten, Vate

Vatters Ignatii mir grössere Freud oder Traurigkeit zugebracht ha-
 be. Dan wan ich eines Theils betrachte/das er von Gott auß diesem,
 Jamerthal seiner Mühe und Arbeit Belohnung zu empfangen/beruf-
 fen ist/würde ichs für ein gottloses Werck müssen wollen halten/ ih-
 me sein Glück zu misgünmen unseretwegen/ und unsers Nutzens hal-
 ber. Hingegen wan ich ersehe/das wir gleichfals zu Weesen worden
 seynd/bey verlust eines solchen Vatter/der unsere Zupflucht ware/und
 ein sicheres Gestatt in allen unseren Nothen / so haben wir ja Ursach-
 genug zu trawren und uns zu kümmeren/nichts desto weniger/weil ich
 woll weiß/ das die zergängliche Ding mit den Ewigen nicht können
 vergleichen werden/so trösten wir uns nach eweren Exempel/weil wir
 versichert seyn/das diese heilige Seel für uns Gott bittet.

Dom Johan de Vega, Vice-König in Sicilien beschriebe und be-
 deutete seinen guten wohn/ auch sonderlichen Affect und Gutwilligkeit
 auff gut soldatisch folgenden Inhalts. Der Diener Gottes / sagt,
 er/ hat solche Siegzeichen der Tugend nach sich gelassen/ welche kei-
 ne Zeit jemahlen zerstören und verzehren/ wie sie allbereits so viel un-
 zahlbare Zeichen und deucknüssen der menschlichen Eitelkeit zerriben,
 und zu nichts gemacht hate; Ich bilde mir woll vor den prächtigen Ju-
 zug mit dieser heiliger Feld-Obrister gehn Himmel auffgenommen/ ist
 so herlich beladen mit der Beuth der Hellen/ welcher so oft und viel
 fältig wider die Teuffel obgestaget/in dem so viel Barbarische Nati-
 onen/ die vorhin keine Wissenschaft von Christo gehabt / sich durch
 Lehr und Arbeit seiner Kriegs-Leuth den wahren Glauben beygeflucht,
 und untergeben. Ich halte darvor/man könne woll unter die Kriegs-
 Fühlein S. Dominici und S. Francisci, und anderer mehr heiligen
 Männern/welchen von Gott Stärke mitgetheilt die Welt zu über-
 wältigen/ und so grosse Anzahl der Seelen selig zu machen / auch
 Ignatii Kriegs-fühlein zehlen/und zu einer ewigen Glory Trümpff,
 und Herrlichkeit im Himmel auffhocken. So viel Vega.

Ich soll hie nicht vergessen eines sendschreibens/so die Clerici Regu-
 lares Sancti Pauli, welche man gemeinlich Barnabitas nennet/ von May-
 land auß an Pater Laynez dero Societät Vicarius Generalis haben lassen
 abgeh/halte auch darvor/man wirts für gut achten/das ichs der länge

nach hinnen füge; wie ich dan auch selbiges in das Teutsch treulich
übersetze / wie folget: wir haben den trawrigen Todtfall des ehrwür-
digen Patris Ignatii seeligen Andenckens mit grossem Schmerzen ver-
standen / und seynd nicht wenig darüber betrübt; theils ewerentwegen/
und von wegen der gäncken heiligen Gesellschaft Jesu, so einen solchen
Lehrmeister und Vatter verloren: theils unserenthalben / die wir ihn
auch als unseren Vatter erkennen und verehrt haben.

Wir haben ja gewiß Ursach uns diesen Verlust lassen zu Her-
ren zu gehen / und uns zu betrüben / weil er hingenommen zu diesen
Zeiten / da der rechte frommen so wenig seynd. Das uns trosten soll / ist/
dass er dis mühseliges mit einem besseren verwechslet hat. Dan Jesus
Christus ist das Leben der gerechten / und der Todt ist ihnen ein ge-
winn: weil sie hiedurch von den Banden des Leibs auffgelöset / zu
Christo Jesu ihren höchsten Gut gelangen. So ist dan diese heilige
Seel auß dem Kercker mit S. Petro am ersten Tag Augustimonats auß-
gelassen / und zum Himmel auffgenommen. Wir haben allein zu be-
sorgen / dass wir ihn nicht etwan wegen unseren Sünden haben müssen
verlieren / und das sein Todt nicht seye ein Straff Gottes / wie der
Todt Josias des Königs / welcher auß diesem Leben weggenommen ist/
ehe und bevor der Zorn Gottes sich über das Judische Volk außgö-
ssen.

Dennoch ist doch alles geschehen / wie es dem lieben Gott ge-
fallen hat: der Nahm des Herren seye gebenedeyet. Wiewoll wir nicht
allerdings denselben / so wir so sehr beweinen / verloren haben. Dies-
ser heiliger Man / welcher so herrlich grosse Dienst der Christenheit
geleistet / lebt in den Gedancken aller Glaubigen / und sein Nahm ist
glorwürdig an allen Orten der Erden / wo der Nahm Jesu Christi mir
bekant ist. Durch Anleitung eines solchen Meisters ist der Christ-
liche Glaub bis in die ander Welt zu den Menschen / so ihre Füß über
sich gegen uns kehren / außgebreitet. In den unbekanten Landtschafften
siehet man zu unseren Zeiten viele tausend bekehrte Seelen als eine
zwar newe / jedoch der alten gleichförmige Kirch: wie dan auch eben-
falls newe Apostolen und newe Martyrer und Blutzegen Christi.

Er hat seine Kinder vorhin außgeschickt / und ist ihnen nach
auf-

aufgestandener grossen Müh und Arbeit umb Christi Willen endlich gefolget / wie sie aufgezehret / und als ein Martyrer zu friedens Zeiten. Er ware schon von vielen Jahren her nicht allein eweres Hauff feste und starcke Maur / sondern vieler anderen. Ja / was sage ich / ein warer allgemeiner Vater aller Gottsförchtigen Menschen. Wie hat er nicht die trostlosse Gemüther durch seine mildt und liebeiche Ansprach wissen zu erquickten und zu erleichten. Wie hat er einem nicht pflegen mit gutem Rath in wichtig verwirten Geschäften / und mit Hülff und Beystand in Angsten und Nöthen andie Hand zu gehen. Er ware ein Fuß der Laamen / ein Aug der Blinden / ein Zuflucht der Verlassenen / ein Trost der Armseeligen.

Der liebe Gott wolle ihme seine gute Werck reichlich vergelten. Wir unterlassen nicht für eine so heilige Seel / welche ungezweifelt schon zu den ewigen Freuden auffgenommen ist / das Opffer der Heiligen Mäh zu Gott zu thun. Es können andere sein Grab mit Blumen zieren / die Priester haben nichts annehmlichers als die heilige Geheimnisse. Wir wollen und sollen zum wenigsten durch diese unsere letzte Schuldigkeit / da er schon von den Armseeligkeiten dieser schnöden Welt befreyet ist / bezeugen / was wir vor Zuneigung und Gutwilligkeit allezeit zu ihme getragen / da er noch / wie wir / sterblich ware. Inzwischen begehren wir von euch innständiglich / ihr möget diese Tähren der Liebe / als Zeichen eines wollmeinenden treuen Herzens und gebührenden Respects auff und annehmen : wollet uns auch lieben / wie wir euch lieben / und unser in ewerem Gebett nicht vergessen. Der Herz Jesus Christus seye bey euch allen. Amen. Auß unserm Kloster in Meyland den ersten Tag im Herbstmonat im Jahr 1556.

Es waren nicht allein etliche gewisse Leuth oder besondere gemein und Gesellschaften / welche Ignatium nach seinem Ableben als einen Heiligen gehalten / und ihme gleichmässige Ehr zugeschrieben und erwiesen / es haben so gar ganze Nationes solche Meinung von seiner Heiligkeit gefast / das man an unterschiedliche Ort Gott durch seine Fürbitt umb himmlische Gaben angeruffen: und diß Geschah am meisten in Hispanien: die Ehr aber / so ihme angeethan würd / gieng sonderlich auff die Ort / wo er sich bey Lebzeiten auffgehalten. Das Schloß

Bev unterschiedliche
Böcker
würd er als
heilig verehret.

Loyola ist durchs ganze Land namhafft und celebrirt worden. Das Zimmer / wo er krank gelegen und bekehrt / hat Spanien nicht anders als ein Heiligthumb in hohen Werth und Veneration gehalten. Die dorten ihr Nachtsläger hätten / wurden von der Sünd abgeschrockt / und zur Liebe der Tugend angesporet. Als sich einest zugetragen / daß man einem vom Adel / so den Herren von Loyola heimsuchte / Ignatii Zimmer eingeben / er aber sich mit unehrbaren Gedanken und Begirden lassen einnehmen / ist das ganze Haus von einem erschrecklichen Erdbeben erschüttert ; als wan Gott keine Unlauterkeit hätte wollen dulden an dem Ort / an welchem Ignatius von der allerreinsten Jungfrau und Königin der Engelen besuchte / und eins vor all alle sinnliche Gelusten abgesagt hatte.

Das Spital zu Manrela, wo er sein hart rauches Leben angefangen / und die Höle / wo er seinen Leib so ungütig und streng hergenommen / seynd gleichfals zu heiligen Ort gewidmet. Das Volk kame hauffenweis dorthin / küste den erdboden / welcher durch die Zäher und Blut eines so heiligen Mans benetzt worden. Man hat vor dem Spital ihme zu Ehren eine Pyramis oder viereckige Seul so unten breit / oben spiz / auffgericht / und darin den Kurzen Inhalt seines Lebens lassen einhauen. Das Zimmer / wo er acht ganzer Tag verzückt gelegen / ist zu einer Cappellen geweyhet / die Höle ist so viel geziert und außstaffirt / als die Rauhe umgestalt des Ortes hat können zulassen. Der vornembste Zierath ware seine auff einer grossen Tafel abgemahlte und dorten von ihme gehaltene Weiß zu leben. Man hat ihn abgebildet / wie er mit einem sack bedeckt / mit einer eisenen Ketten umbgürtet / wie er bleich im Angesicht / haarfüßig / kniend vor der Mutter Gottes / so das Kindlein Jesus in den Armen hielt / zu der er seine Augen unablässlich gewendt / mit der Feder in der Hand / als wan er schriebe / was Jesus und Maria, angehend die geistliche Exercitia ihme in die Feder dictirten. Unter am Rand der Tafel waren folgende Wort geschriben: Im Jahr tausend funffhunder zwey und zwanzig schriebe Ignatius an diesem Ort das Exercitien-Büchlein / welches das erste Buch ist / so die Societat in den Druck lassen außgehen / und durch eine Bulla Pauli III. approbirt ist.

Die Andacht zu diesem Diener Gottes ist nicht weniger vermehrt worden durch sein härtes Kleid/ so Joannes Paschalis nicht anders als Heiligthumb auff behielte/ und liesse solches den Kranken/ so dardurch curirt würden/ zukommen. Wie dan auch die nunmehr an Paschalis selbstn erfüllte Weissagung / Ignatii Verehrung sehr viel befördert und forgesetzt hat.

Als Ignatius Sinns war von Barcellona auß nach Aleala zu reysen die Studia dorten anzufangen/ hat ihn Joannes Paschalis, so damals achtzehn Jahr alt/ begleitet/ und sich sein Wegsgesert / oder auch mit Cazerez, Artiega und Cabisten Junger zu seyn / anerbotten. Ignatius aber hat ihn von sich zurück geschickt/ und befohlen er solle seiner Mutter pflegen und hülfflich seyn : darbey sagend : Goe wolle/ daß er sich verehliche. Ihr/ sagt er/ werdet eine sehr Gottsförchtige tugentsame Person heyrathen / und Leibs- Erben zeugen; derenhalben auch viel Ungemachs außstehen/ und in die höchste Armuth gerathen. Sollet aber alles mit geduld ertragen / und euch trösten / dan diß wird euch zu ewer ewiger Glorij gedenken. Den Grund der Wahrheit dieser ihm also vorgesagten Zufall hat der Ausgang erwiesen. Wassen Paschalis sich verehlichte an einem sehr frommen Weibs-bild/ auß welchem er drey Sohn/ und vier Töchter überkommen. Aber der altiste Sohn ware Stumm; der ander ist nârrisch worden; der dritte / so auß der Art geschlagen / und sehr verwildet/ starb eines gâhligen Todts: auß denen vier Töchtern hat er nur eine können ehlich anbringen/ und zur Ehe geben/ im übrigen seynd seine Sachen so weit zurück gangen/ daß er sein Leben fast allein von Almossen erhalten. Wurde dannoch hierüber nicht kleinnüthig/ noch liesse das Hers fallen: Dan/ sagte er/ diß ist was mir der heilig man vorgesagt. Und wan seine Freund Hoffnung machten/ diß Unglück könnte sich woll ändern/ gab er zur Antwort/ die weissagung muß erfüllet werden; begere auch von gott anders nichts als gedult.

Ignatius/ welcher Paschalem mit officeren Brieffen vermahnete und stärckte bey seinen Lebzeiten/ vergah seiner nicht nach seinem hinscheiden / Todt. Erschiene ihm eines morgens früh umb

Weissagungen
und Erscheinungen
Ignatii.

umb vier Ohren/und zwar auff diese Weis: er hatte im Brauch von vielen Jahren her täglich die erste mess zu hören/welche zu Barcellon in S. Eulalia Capellen/ so in der Haupt Kirchen ist/ am hohen Altar gehalten würd. Wie er nun an einem Tag zu früh/ ehe die Netten angefangen/ in die Kirchen kommen/ begibe er sich ins Gebett/ und weilten er mit höchster Noth getrüct/ und geprest wurde/ hat er bey Gott in seinem Gebett umb Hülff angehalten durch Fürbitte dessen/ der ihme diesen seinen Zustand schon längst vorgesagt / und wie er verstanden/ solle vor einweniges diß sterbliche verlassen haben. Ach! mein Vater schrie er auß seuffzenden Herzen auß / **S**were Weissagung ist viel zu Wahr/ und ihr sehet jelt vom hohen Himmel / wo ihr sehet/ was ihr schon vorhin gesehen / da ihr noch auff Erden waret: erbarmet euch meiner/ und so ihr mich nicht erlediget von meiner Betranguis und Herzen-Leid/ so thuet zum wenigsten eins/ erhaltet mir Gnad solches mit beständigen Gemüth zu ertragen/ und dardurch / daß ewige Heil zu erwerben/ wie ihrs mir auch versprochen habt. Kaum hatte er diese Wort außgeredt/und sehe/da hört er eine liebliche Musik und nimbt wahr/daß sich junge geistliche in grosser Anzahl an beyden Seiten des Altars in guter Ordnung aufsteheten / damit sie einen ehrwürdigen Man/ so mit Priesterlicher Kleidung angethan / und mit grossen Schein und Glanz der Glory umbgeben ihnen gefolget / möchten Platz machen. Dieser Priester bliebe schwebend über S. Eulalien Grab/ und nach dem er sich mit einer grosser Reverens vor dem hochheilige Sacrament sehr tieff nidergebüct / nahm er auß den handen eines umstehenden Ministeren das Weyhrauchväs / incensirt in den Altar zu mehrmahlen. Paschalis ganz erstaudet ab solches gesicht/ und unwissend/ wie es ihme wäre/ ob es ein Verblendung der Augen oder Betrug sey/ bliebe ein Zeit lang unbewegt/ und wie er die Augen von dem Priester nicht abwendte / erkente er/ daß es Ignatius wäre/ und schrie: Ach! mein Pater, ach! mein Pater Ignatius, der Heilige tröstete Paschalem, und gab ihme widerumb neue Hoffnung zur

Seeligkeit; und entzoh sich gähling von seinen Augen sambt den himmlischen ihn beygeleiteten Schaaren.

Die Herren Canonici, so in die Kirch zur Metten kamen/ funden Paschalem in Ohnmacht liegend; da er zu sich kommen/ erzehle er ihnen was er gesehen voll der Verwunderung / und sonderlichen mit schreckten vermischten Freuden. Behielte auch dessen so lebhaftte und tieffe Inbildungen/das durch den gringsten Gedancken von Ignatio all sein Beschwermissen verflisset wurden.

Gleich wie nun über diese Erscheinung durch ganz Hispanien viel Redens ware; also hat sich jedermänniglich über die Gesundmachung Bobadilla höchst verwundert. Als er von Tivoli wider nach Rom kommen / ist er mit einem hefftigen Fieber ergriffen / und wie man ihn in das Zimmer/ wo Ignatius gestorben / gelegt/ und er aber seinen gefährlichen Zustand Ignatio embsig anbefohlen/ sehe da verliesse ihn das Fieber in einem Augenblick. Bobadilla machte ihm diese durch die Fürbitt Ignatii geschene Gnad allenthalben kundt/ und sagte darbey sein Gezeugnis allein seye so gut und müsse so viel gelten als zweyer anderen/ weil er sonst nicht viel pflegte auff die aufgestreute Mirackel zu geben. Ebenmässig hat Gott in allerley Provinzen und Landen durch Europa und in der newen Welt viel mancherley und grosse Wunder Ding den Armen und beschwerten Menschen zum besten / dem Stifter der Societät aber zu Ehren gewürckt und sehen lassen.

Kranckheiten und Siechtage durch Anrührung Ignatii willens derlich geheilet und vertriben.

Wiewol der Ruhm seiner Heiligkeit in den nechstfolgenden Jahren von Tag zu Tag zunahme und wuchse / und der Glanz seiner Verdienst sich allenthalben mehr und mehr hervorthäte/ so haben dennoch die Patres zu Rom keine Gelübd zu seinem Grab wollen gestatten: ja es hat so gar Pater Claudius Aquaviva General sieben Lampen/ so eine Gottsförchtige Person dorten lassen auffhencken/ geheissen wegzunehmen. Nichts desto weniger ist aller Anstalt und widerstand Patris Generalis so mächtig nicht gewest/das er zweyer Cardinalen Andacht hätte können hindern oder einhalten.

Die geistliche Söhn Ignatii hatten im Brauch alle Jahr am Wie Baro-
Tag

B b b

nius Ignati-
um Vereh-
re.

Tag seines absterbens bey dem Grab ihres Vatters sich zu versambeln/ und von einem auß ihnen seiner vornembsten Geschichte etliche in einer Sermon, die Gedächtnus zu erfrischen / anzuhören. Im Jahr 1599. hat Cardinalis Bellarminus, welcher der zweyte ware auß der Societät/ so Pabst Clemens VIII. unter einer Sünd vermocht den Hut anzunehmen / sich die jährliche Sermon und Gedächtnus zu halten anerbotten. Und obwol diese Ceremonien und Andacht die Jesuiten allem angienge/ so hat dannoch der Cardinal Baronius auch der Gedächtnus eines solchen Mans/ so von seinem heiligen Vatter Philippo Neri für einen Heiligen gehalten worden / persöhnlich wollen bestohnen. Bellarminus bewiese das am Leben und Tode Ignatii, dessen Gedächtnus begangen wurd/ nichts ermangele / daß er nicht könne Canonisirt und in die Zahl der heiligen gesetzt werden. Baronius wie er durch die Rede Bellarmini herzlich sehr bewegt und gänzlich eingenommen worden; also thäte er ein langes Gebett bey dem Grab des heiligen Mans/ und demnach er die Erde / die seinen Leib bedeckte/ etlichmahl geküßet/ richtet er sich gähling auff / wendte sich zu den Patribus, und sprach ihnen mit diesen Worten zu: Ich ware zwar kónnen anzuhören und nicht zu reden/ aber die Wort des Cardinals Bellarmini haben bey mir gethan/ was da ein Bach bey einem Mühlradt zu thuen pflegt. Sie haben mich darzu erweckt/ wie grob und ungeschickt ich immer seye. Führt darüber ein solche Rede/ welche schiene ihm von Gott eingegeben zu seyn / und hiesse alles gar gut/ was von Bellarmino vorgebracht worden. Warff den Patribus auch vor/ daß sie die Bildnus ihres heiligen Stiffers noch zur Zeit bey seinem Grab nicht auffgehengt hätten. Darumben er ein Bildnus Ignatii henckte selbst mit eigenen Händen auff / und kniete darvor nieder mit tieffer Demuth; wie dan auch alle anwesende seinem Exempel folgten / und warffen sich auff die Erden mit Vergissung vieler auß Lieb und Andacht herfließenden Zähren.

So bald durch Rom erschollen/ was Massen sich Bellarminus und Baronius bey dem Grab Ignatii verhalten / hat das gemeine Volk

Wolck sich nun mehr kecklich herausgelassen / und ihme angefangen öffentliche Ehr zu erweisen : welches dan nicht allein durch das Exempel der zween gelehrtesten und Gottföchtigsten Cardinälen / so danahien in Sacro Collegio waren Authorisirt ; sondern auch durch viele Wunder miraculöse Gesundmachungen / davon auß allen Orten Zeitungen einlieffen / bekräftiget und bestättiget worden.

Dem Pabst Paulo V. seynd die Sachen / so ihme von Ignatio zu Ohren kommen/ dermassen zu Herzen gangen / daß er ihme fürgenommen Ignatio nicht allein für sich selbst und seine hohe Person/ sondern auch von allen Glaubigen mit öffentlichen Kirchen-Gepräng lassen Ehre beweisen. Damit aber alles nach Kirchen-Ordnung gehalten würde/ hat er gewolt/ man solle sich über sein Leben und lebens Geschichte/ durchgerichtlichen Proceß wie bräuchig informiren und erkündigen. So hat man dan im Jahr 1605. im ersten Jahr des Pabsthumbs Pauli V. den Anfang gemacht / und seine vornembste/ und in der Person Ignatii vor anderen hellleuchtenden Tugenden mit allem Fleiß durchforschet. Und sehe was glaubwürdige Zeugen hierüber eingebracht und deponirt haben.

Untersuchung seines Lebens auß befehl Pauli V.

Wan er im Gebett mit Gott handeln solle/ war er dermassen im Gemüth versamblet/ als wan er die Mayestät Gottes augenscheinlich vor ihme hätte: Und wie Moyles mit dem Herren von Angesicht zu Angesicht redete. Ehe er sich zum Gebett begabe / liesse er solche Zubereitung seines Gemüths vorher gehen/ daß dardurch sein Angesicht schiene angeflammet und gefewret zu seyn. Unterm Gebett nahm die Hitz dergestalt zu/ und wurd so hefftig und groß/ daß ein Zitteren und Klopffen des Herzens darauff erfolget. Offt ist er im Geist verzückt und seiner eussertlichen Sinn beraubt worden. Es ergienge ihme im Gebett wie S. Dionysius Areopagita schreibt / daß es seinem Lehrmeister Hierotheo ergangen seye. Erat divina Patiens, Er litte himmlische Ding: Und bestehet darin/ daß einer in der Contemplation und Betrachtung himmlischer Sachen so hoch steige/ daß ihme Göttliche Einbildungen eingepreßet werden und mehr

einem leidenden als einem wirkenden gleich seye. Wie er dan Jacobo Laynez der ihn deshalb gefragt / was er für ein Weis zu betten halte / geantwortet / daß er in Göttlichen Sachen sich mehr als einem Patienten / als Agenten bestünde. Das ist / daß er viel mehr Gott in ihme wirken lasse / als das er sein eigenes vermögen und Arbeit daran spanne.

In allen Dingen sahe er Gott gegenwertig / und gebrauchte sich derselben / als wan es Bücher wären / in denen er seine Göttliche Vollkommenheiten / Schönheit / Weisheit / Gewalt gleichsam durchlasse. Ein Würmlein / ein Blümlein / die Spitze vom Kränzelein war mächtig genug sein Gemüth zu einer hohen Contemplation zu erheben. Nichts ware aber / daß so viel bey ihme vermöchte / als das Anschawen des Himmels / wohin er seine Augen so offte weidete / daß diejenige / so ihn bey seinem Nahmen nicht wußten zu nennen / zu sagen pflegten / und ihn also zu beschreiben / und zu unterscheiden: **Der Man der alle Stund und Uhr seine Augen gehn Himmel erhibt / und von Gott allezeit und allein redet.**

Da er der ganzen Societät als Oberhaupt vorstunde / pflegte er auff ein plattes Tach des Hausses / da des Himmels Anschawen ware / hinauffzusteigen. Ein Zeit lang bliebe er auffrecht stehen mit gehn Himmel auffgehobenen Augen / darnach fiel er nieder auff die Knie / bettete Gott mit möglist tiefferster Ehrerbietung und Reuerens an / und setzte sich endlich auff ein kleine Fußschammel; weil er Schwachheit halber weder auff eine noch auff die andere Weis sich länger erhalten möchte: bliebe also ganze Stunden sitzend in höchster Ruhe mit blossem Haupte / übergossen mit Zähren / und mit dem Geist versenckt in Gott.

Der Tag flectte ihme zu diesem Göttlichem Exercitio nicht; darumben er dan die Nacht in drey Theil abtheilet; ein ware für den Schlaf; der ander für vorfallenden Geschäften; der dritte und vornehmste Theil für das Gebett.

So bald er Priester gewenhet worden / und die pflichtige Horas oder sieben Tagzeiten bettet / hat er solchen überflus Göttliches Trosts

empfundem/ und so viel der Zähren vergossen / daß er schier bey jedem Wort still halten/und gemelte Tagzeiten ab und unterbrechen müssen. Unterm Mess lesen aber kamen die Bewögunge des Gemüths so häufig/ daß er fast zu allen Worten zu seuffzen und zu weinen gezwungen wurde. Als er einest in den Weynachten zu S. Joannes in Laterano Mess hielte / ist er mit so empfindlicher Andacht und Süßigkeit überschüttet/ daß er mitten unter den heiligen Geheimnissen gänzlich mit Zähren zerflossen. Und wie ihn einer dem er unbekant / also gestaltet ansah/sagte er zu Franciscus Strada, welcher ihme zur Messen diente: Da habt ihr woll einen Gottlosen Priester und den das Gewissen hart trücket seine groben Laster halber. Er hat am Altar nichts anderst gethan / als seine Schelmenstück zubeweinen.

Weil er aber durch vernünftige Ursachen / und guten Rath der Arzten vernohmen/ was für mercklichen Schaden er durch so unmaßiges Weinen seiner Gesundheit zufüget: hat er durchs Gebett die Gnad von Gott erlangt/ daß er über seine Zähren meister worden/und solche seines Gefallen regieren / messigen / vergiessen und einhalten können: und diß mit solcher Gnad Göttlicher Barmherzigkeit / daß wan schon die Zähren nicht flossen / und die Augen trücket blieben / nichts desto weniger der Geist befrüchtigt wurde: und wiewoll die Zäher solcher massen gemindert / jedoch die Frucht nie gehindert noch gemindert worden.

Damit man aber besser verstehe/ wie groß seine Gemeinschaft mit Gott gewesen seye/ so wirdts nutz und dienlich seyn / daß man ihn selbst anhöre auß einer seiner eigenen Handschrift/ darin er seine vier monatliche innere Seelen Bewandniss auffgezeichnet / und welche allein auß den Schriften/ so er heissen verbrennen / dem Feur ungefährlich entzogen ist.

Es dauchte mich / spricht er / daß die Zäher / so ich denselben Tag vergossen / ungleich waren mit denen/ so ich die vorige Tag vergossen hatte. Sie flossen langsam und süßiglich in der stille ohne,, grosse Bewögunge; sie kamen her gleichfals auß einem so tieffen Was,,

„ fergang und Quelle / daß ichs selbst nicht wuste aufzulegen: alles
 „ erweckte mich zur Liebe Gottes / wie auch die innerliche Stimme
 „ und diejenige / so ich draussen hörte. Aber diese Göttliche Wort hat
 „ ten eine so liebliche zusammen Stimmung / und gleichlautenden thon /
 „ so den Grund meiner Seelen dermassen durchtrungen / daß ichs selbst
 „ nicht kan aussprechen / den andern Tag bey wehrendem heiligen Mess
 „ Opfer widerumb viele Zähren wie den vorigen Tag / gleich auch
 „ nach der Mess. Ich verkostete damahlen eine heimliche Freude / so
 „ von dem innerlichen Zusprachen herfloffe / und diß Zusprechen kame
 „ mir vor als eine Stimme oder als eine himmlische Musik. Die
 „ Einbrunst der Andacht vermehrte sich in mir nach Maß meiner Zäh
 „ ren / welche ich in mir spührte / und erkente / und verstunde auff eine
 „ ganz Göttliche Weis.

Da ich nun bey der allerheiligsten Jungfraw anhielte / sie möch
 „ te mir doch bey ihrem Sohn und bey Gott dem Vatter günstig seyn /
 „ und da ich ebenmessig von dem Sohn begehrte / er wolle sambt seiner
 „ heiligen Mutter bey seinem himmlischen Vatter mein Fürbitter seyn /
 „ sehe da befinde ich mich in Gegenwart des ewigen Vatters erhoben /
 „ und vermerckte daß mir meine Haar zu Berg stunden. Ich hab mein
 „ Gebett angefangen mit einem Überflus der Zähren / mit einer heftig
 „ gen Andacht und mehrerer Erkenntnis der allerheiligster Dreysaltig
 „ keit. Diese Erleuchtungen waren so vielfältig und süß / das mirs an
 „ Gedächtnis und Verstand ermangelte dieselbe aufzulegen.

Ich hab solchen Überflus der Göttlichen Erleuchtungen / himm
 „ lischer Heimsuchungen / und süßen Trosts mit unablässiger Ver
 „ gießung der Zähren in mir erfahren / daß mich dauchte so offte / als
 „ ich den Nahmen Gottes und des Herzens nente / ich würde gänzlich
 „ durchtrungen mit einem gewissen und sonders demütigen Respect
 „ so schiene unaussprechlich zu seyn.

Nach dem Gebett hab ich ungewöhnliche innere Bewegungen
 „ empfunden: es ware anderst wech als fluren eines Klurens und
 „ weinens. Ich zerfloffe vor Liebe gegen Christo Jesu, und verlang
 „ te lieber mit ihme zu sterben / als mit jemand andern zu le
 „ ben.

Als man den Altar zum Mess:Opffer zubereitete/ und ich mir,
Christum den Herren vorbildete / hab ich bey mir befunden/ daß ich,
angetrieben wurde/ ihme zu folgen/ und vermerkte/ daß der Genera-
lat oder die Oberstell der Societät mir mehr Anlaß geben zur Übung,
der Evangelischer Armut als alle andere Antrieb und Ursachen. Wie,
ich zu Gedächtnus führte / daß der Ewige Vatter mich übergabe sei,
nem Sohn/ und der Nahme Jesus mir so tieff wurde eingepreß/
weinte ich auff ein newes mit einem stäten fluxen und seuffzen.

Da ich mit der Göttlichen Mayestät Gespräch hielte/ seynd
die Zähren mit aller Gewalt hauffen Weis hervor gebrochen : bin
auch mit solcher Embrunst der Liebe angeflammet / daß mich dauchte,
ich liebte ihn ohne Mas/ und daß ich mich mit seiner Lieb selbst veretz-
nigte.

Als ich nun am Altar stunde/ bin ich mit so süß empfindlicher
Andacht übergossen / und zwar nicht ohne solches Weinen/ daß ich
zweifelte/ ob ich nicht wurde ein Aug verlieren/ wofern ich die Zähren,
mit gleicher Gewalt wurde continüiren bey denen Worten der heilz-
gen Mess : Placeat tibi Sancta Trinitas. Bin ich mit einem
Platzregen der Zähren überfallen/ nicht ohne grosse Embrunst der Lie-
be. Alle diese Bewögunen nahmen ein Ende bey der allerheiligster
Dreyfältigkeit/ welche mich/ sie zu Lieben / anzoze.

Da ich mich in der Vorbereitung zu der Mess / so die Kirch
vom heiligen Geist zu lesen verordenet/ zu ihme wendete/ dauchte es
mich/ ich vernehme ihn und sehe in einem scheinbarlichen Liccht/ und
unter der Gestalt einer lebendiger Flammen.

Jeh hab klärluch erkent und verstanden / daß die heilige Jung-
fraw mir woll gewogen / und günstig wäre bey dem himmlischen
Vatter. Jch hab unter der Wandlung gesehen/ daß alle Gnad/ so in,
mir ware/ durch sie mir von Gott verliehen ware/ vom Anfang bis
zum Ende des Gebetts habe ich von Gott hohe Gedanken und
Achtung gehabt. In der Kirchen auffer dem Haus dauchte mich /
daß ich sehe das himmlische Vatterland oder den Herren des Him-
mels durch eine Erkantnus/ so ich hatte von den dreyen Personen der
allerheiligsten Dreyfältigkeit. So

„ So bald ich in die Cappel hinein getreten mein Gebett zu verrich-
 „ ten/ ist mir von oben herab ein solches Licht und Starcke gegeben/ daß
 „ ich dardurch erkennen / oder viel eigenthümlicher zu reden / in etwan
 „ sehen können/ die allerheiligste Dreyfaltigkeit. Christus Jesus ist mir
 „ im selben Augenblick gezeigt worden / als welcher mir diese Erhe-
 „ bung des Geistes und Gesicht des Verstandts von dem Geheimnus
 „ der heiligen Dreyfaltigkeit erhalten hatte.

„ In Vorbereitung zu dem Ampt der heiligen Mess / ist mir et-
 „ ne grosse Andacht ankommen mit Eingebung solcher Gedanken/ daß
 „ ich/ wan ich wolte zum Altar gehen/ müste gleich einem Engel seyn;
 „ darbey dan mir die Augen übergangen mit sonderlichem Trost und
 „ Süßigkeit: bey wehrendem Mess-lesen hab ich etlichmahl müssen
 „ auffhalten / und hab das Geheimnuß der heiligen Dreyfaltigkeit
 „ mit einem so hohen und übertrefflichen Lichte erkent / daß ich vor-
 „ meinte/ und urtheilte / ich würde ja mit vielen und langen studieren
 „ niemahlen zu solcher Erkantnuß gelangen.

„ Auf ein andermahl ware ich in einer lebhaft-ferwiger Andacht
 „ mit geistlichen Geschmack dermassen begriffen/ daß ich ausser mei-
 „ nen eufferlichen Sinnen erhoben wüß; hernacher bey dem Ampt der
 „ heiligen Mess mehr weinens als vorhin / so gar das mir die Sprach
 „ vergienge. Wiler weil überstralete mich so häufig/ und in so wun-
 „ derbarlich hoher Weiß und solcher Art und Natur das Göttliche
 „ Licht / daß ich darvor hielte/ es wäre nichts mehr übrig/ angehend
 „ die heyligste Dreyfaltigkeit zu lernen.

„ Bey den Göttlichen Geheimnissen / so ich mit grossen Effer
 „ begienge/ gedachte mich zu sehen/ wie der Sohn Gottes mein Ge-
 „ bett/ so ich zum himmlischen Vatter thäte in Vereinigung des heil-
 „ gen/ dem Vatter auffopferte. Hatte darbey solche Anmütungen
 „ und Erleuchtungen als mir unmöglich außzusprechen.

„ Da ich beyin Fehr ware / erschiene mir Jesus, und widerumb
 „ ausser dem Haus und auff den Gassen / da ich nach dem Cardinal
 „ Carpi gieng: ebenfals da ich wider zurück kehrt / wie dan auch an
 „ unterschiedlichen Orten. Bey allen diesen Erscheinungen hatte ich
 „ viele innerliche Bewegnüssen/ und wurde so sehr zu Jesu Liebe ange-
 „ flam-

flammet/ daß nichts schiene mich kommen von ihme absönderen und,
scheiden.

Und das ist ein Theil/ von dem / was Ignatius in Castella-
nischer Sprach selbst schriftlich auffgesetzt/ und zu unseren Händen
kommen ist. Ich will alhie nicht alles einführen/ damit ich dem Leser
nicht etwan Verdruß mache. Es ist schon genug/ daß man hiezuß er-
sehe/ wie weit dieser heilige Man auff dem Weeg des inneren Men-
schen fortgeschritten seye / und was er für hohen Grad und Staffel
der Vereinigung mit Gott erreicht habe.

Weilen nun Ignatius mit so gewaltiger Brunst Göttlicher Lie- Seine Lieb
be erzündt ware/ richtete er all sein thuen und lassen zu grösserer Ehren gegen Gott.
Göttlicher Mayestät. Dis war sein einziger Zweck und Spruchwort
so er im Mund und Herzen führte: Ad majorem Dei gloriam,
Zu grösseren Ehren Gottes. Es ware ihme nicht genug daß Gott
durch seine Werck nicht verlest noch beleidiget/ da nicht zugleich auch
sein Ehr und Preß vermehrt würde: und zwar nicht schlecht hin/son-
deren auff eine so trefflich vollkommene Weis / als einem Menschen
vermög Göttlicher Gnaden möglich ist.

Da er auff eine Zeit mit Laynez Gespräch hielte in beyseyn An-
dreas Oviedo und Petri Ribadeneira Was Wollet ihr thuen sagte
er/ wan Gott zu euch würde also sprechen: So du gesund wollest
von der Station dieses Lebens abtreten/will ich dich in die ewige See-
ligkeit also auffnehmen: so du aber lieber wollest länger im Leben ver-
bleiben/ will ichs dir zwar gestatten / aber sollest deiner Eceligkeit un-
gewiß seyn/ und wirst in dem Stand/ warin ich dich in deinem Sterb-
stündlein werde finden / von mir gericht werden: Wan / sage ich /
Gott zu euch also sprechen würd / und euch dabey in den
Sinn/ gedanken kämen/ daß ihr/ wan ihr noch ein Zeitlang
leben würdet / möchtet etwas grössers und erhebliches umb
seiner Göttlichen Mayestät Ehren willen leisten und verrich-
ten/ was wollet ihr auß diesen zweyen erwählen?

- Eee

Ich/

Ich/ antwortet Laynez muß gestehen/ mein Pater, ich würde ohne weiters Nachdenken das sicherst ergreifen. Ich aber/ ver setzte hinwider Ignatius/ würde es nicht thuen / und wan ich vermeinte die Ehr Gottes also können befürderen / würde ich den Herren demütiglich bitten/ er wolle mich noch im Leben lassen: und glaube ja woll / daß ich mich deswegen nicht zu befahren hätte. Dan wan ein König oder Fürst auff Erden einem seiner Diener getrewer Ampts-Berichtung halber wolte grosse Gutthaten und Vergeltung thuen; der Diener aber solcher des Königs Gnaden und Vergeltung ein Zeit lang darumben allein sich berauben wolte/ weil er Gelegenheit absehe / wie er grosse und wichtige dem König zu seiner Ehren gereichende ding derweilen verrichten möchte: wäre nicht ein solcher König schuldig einem solchen diener die besagte Vergeltung nicht allein nicht zu schmäleren / sondern mit vorbehalt deroselben/ ihme mit mehreren und grosseren Gnaden und verehrungen zu begehen / weil er sich solcher Vergeltung umb seines Herren Suß und Liebe willen selber entsetzt und entbehren wollen? thuen nun solches die Menschen/ was sollen wir dan von Gott nicht verhoffen? oder wie sollen wir fürchten/ daß er uns werde verlassen oder leiden und zugeben können / daß uns der Zugang zur Seeligkeit versperrt werde / und solches keiner anderen Ursachen halber/ als daß wir selber freywillig unsere Seeligkeit umb seiner Willen verschoben / und seiner zu genießten umb seiner Willen unterlassen: wer sich dessen will bereden lassen/ der mag es thuen. Was mich belanget / kan ichs in mein Gemüß

müch nicht bringe / daß ich solches von dem gütigen Gott und allerhöchsten König / der alles / was umb seiner Willen geschieht / weiß / und keine tritt unbelohnet laßet / gedencken solte.

Auff eine andere Zeit / da er seines Ordens Constitutiones beschriebe / ist er in die Gedancken kommen / wie er doch würde gesünnet seyn / wan er von Gott in die Hell unter die Gottlosse und Verdambte seiner Sünden halber solte verstoffen werden. Warauff er sich mit diesen Worten erklärt / wie sein Büchlein / so er selber geschrieben / mitbringe. Zwey ding stelte ich für meine Augen; deren eins ware die Pein des hellischen Gewirs / in dem ich müste brennen: das ander / die Schmach-Wort und Lasterung / so ich müste anhören. Jenes schiene mir kein Pein noch Qual zu seyn in Vergleichung der Lasterung / durch welche der allerheyligste Nahm Gottes solte verunehret werden.

Er liesse sehr offte diese Wort hören: Herz was will ich doch oder was kan ich doch wollen außserhalb dir? Die Chatechismus beschlosse er also: liebet Gott auß ganzem eweren Herzen / auß gangen ewerer Seel / auß allen eweren Kräfte. Das eyfferige Gebetlein / so in seinem Exercitien-Büchlein zu lesen / widerholte er zum offteren den Tag durch: O Herz nimb an alle meine Freyheit / alle meine Gedächtnis / allen meinen Verstand / allen meinen Willen. Du hast mir alles gegeben / was ich habe / und was ich besitze / ich gebe dir alles wider / und stelle es deine göttliche Willen anheim / damit du darüber schaltest und waltest nach deine wollgefallen / gib mir allein deine Lieb mit deiner gnad / und ich bin reich genug / begere auch weiters mehr nicht Amen.

So ist er auch Nacht und Tag mit solcher Liebe und Begird Gott zu sehen / und auß Gefängnis des Leibs erlediget zu werden / entzündet gewesen / daß er / so offte er an den Todt gedacht / die Zähren / so auß frölicher wackerheit seines gemüths von den Augen herfflossen / nicht halten könen.

Und solches nicht nur alleindarumb/ daß er also das höchste Gut der Seeligkeit genieße/ sondern auch damit er das Licht der glorwürdigen Menschheit Christi sehen möchte/ daran sein Herz und Gemüth also anklebte/ als wie einer/der einen lieben Freund stäts im Herzen/ und in den Augen trägt/ sich / so offte er nur an ihn gedencet/ erfreuet und erlöstiget.

Er achtete die Schmach/ so einer umb Gottes Willen leidet/ so hoch/ daß er eines sagte/ die Gefangnüssen / Ketten und Bänden / so er umb der Liebe Gottes in Hispanien eingenommen und übertragen/ seyen ihm köstlicher als alle Cronen aller Welt: und das nichts zu finden/welches seinem Herzen und Gemüth grossere Wollust bringen möge/ als er empfähe und genieße/wan er gedencet/ daß er umb den Namen Jesu Christi eine Gefangenschaft erlitten habe.

Wie er nun allezeit vor Augen hatte / was der Sohn Gottes auß Liebe gegen den Menschen außgestanden/ als gedauchte ihn / daß er ihn nicht liebte/ wan er ihm zu Dienst nichts erlitt. Wüschete deswegen Christi Leben mit dem seinen zu vergelten / und ihm zu lieb einen schmählichen und schmerzhaften Tode zu sterben.

Einst begerte er von dem Herren/ er möchte ihm keine innerliche Tröstungen mehr mittheilen / damit sein Lieb ganz rein/ und von allem Schaum und Unflath aller Eigennusbarkeit geleutert seye. Auff ein andere Zeit hielte er sehr einständiglich an umb ein tieffe Ehrerbietigkeit zu haben gegen die heiligsten Geheimnissen / jedoch mit dem Beding/ daß die Ehrerbietung auß der Liebe/ nicht auß der Furcht herkäme. O Herz / sagte er/ Gib mir eine kindliche Reuerentz und Ehrerbietigkeit / und eine demuth; aber solche so von der Lieb herrühre.

Da er einst einen Bruder angetroffen / der sein Ampt mit Saumseeligkeit verrichtete / und ihn fragte/ Mein Bruder war vor thuet ihr das was ihr da thuet? Und er zur Antwort gab / er thäte es auß Liebe Gottes: sprach er hingegen widerumb: ey/ wan ihr das/ was ihr thuet/ auß Liebe Gottes thuet/ so sehet ihr woll straffensig/ und hättet eine scharffe Buß und Penitens verdient: nachlässig
son

seynd im Dienst Gottes/ ist so groß Ubel nicht; faul und erag im Dienst Gottes seyn/ ist nicht zu dulden. Gleich wie er nichts suchte/nach liebte/ als Gott allein; also begehrte er nichts/als Gott zu gefallen/ und forschete nichts mehr als Gott zu beleidigen. Darumben er dan allezeit ein wachsamtes Aug auff sich selbst geschlagen hatte: durchforschte alle Stund und Uhr des Tags die Neigungen seines Gemüths/ und hat so fleißige Nacht und Wacht auff seine eufferliche Sinn/ daß er von seiner bekehrung an bis inns grab auff keins Babilbids angesehen jemahl die Augen lassen gehen/wiewoll er auß obligendem Evangelischen Ampt mit ihnen habe müssen zum öffteren handelen/ umbgehen / und reden.

Auß diesen Flammen der Liebe gegen Gott seynd die Funcken auff den Nechsten und andere Menschen geflogen. Wie er dan von den ersten Jahren seiner Bekehrung an all sein Raht und That dem Nechsten zum besten angewende hatt. Die Beschäftigung und das ganze Leben Ignatii ware nichts anderst/ als den Armen helfen/ den Kranken aufwarten / die Unwissende kehren/ die Betrübte trösten/ und allen Menschen guts thuen.

Ignatii Lieb
und Guts-
thätigkeit
gegen den
Nechsten.

Er hat nicht allem nicht pflegen Böses mit Bösem zu vergelten; sondern auch nach dem Raht des Apostels mit dem Guten das Böse zu überwinden. Im Jahr tausend funffhundert vierzig sechs ware zu Rom ein Spanischer Geistlicher/welcher/nachdem er Ignatio und den seinigen ein Zeitlang grosse Freundschaft erzeigt/ wurde jährlich verändert/ und ihr öffentlicher Feind/auch dermassen wider sie verbittert/ daß er sich nicht scheuete zu sagen/ alle Jesuiten/ so viel ihrer in Hispanien wären von Perpinian auß bis Sevlien/ werth seyen verbrent zu werden; und wolte es dahin bringen/ damit / was sie verdienet/ ihnen in der That widerfahre. Wie er solches durch einen von ihme deputirten Menschen dem General der Societät lassen außstrücklich bedeuten: hat er diese wunderfelsame Zeitung mit so Christlichem Gemüth auff und angenommen / daß er dem jenige / da er ihme die Botschafft anbracht/auff diese Weis zugeschrieben.

Ich bitte euch/ ihr wollet doch dem guten Pater in meinem Nahmen ansagen / daß weil er ein Verlangen trage / und willens ist alle die / so in der Societät seynd von Perpi-

nian auß bis Sevilien mit Gewr und Flam zu Pulver zu verbrennen. Ich wünsche/das alle seine Freund / so viel er der Freund hat/ nicht allein von Perpinian auß bis Sevilien sondern auch in aller Welt / mit den Flammen der Göttlichen liebe erkund würden. Ihr sollet ihme auch sagen/wan es euch also gefält / das der Gubernator der Stadt Rom und Stadthalter des Pabst unsere Sachen in den Händen habe/und so er etwas wider mich hat/ vor diesen zwey richteren möge einbringen/damit wan ich etwan an lastere schuldig bin/ ich allein zur Straff meiner Laster angehalten und gezogen werde/nicht aber die jenige/so hierin unschuldig sind.

Ein ander Pater von der Societät/der sich all zu grosser Freyheit und liederlicher Sicherheit annahme/ und Ignatio,der solches mercket/einen schweren Verdruss und Kümmernuß machte/wegen des Schadens und Gefahr darin er sich selber stürzte/ auch Vermahnung halber über Ignatium mit hefftigen Worten losgebrochen: hat Ignatius für ihn und sein Heyl mit Vergießung der Threnen Gott einbrünstig gebetten/und in der Mess außgeschrihen/ Herr vergib und verzeihe ihme/ dan er nicht weiß/ was er thuet: Der Herr antwortet gleich Ignatio fast mit denselben Worten / wie er vorzeiten dem Moysi bey gleichem Zufall zugesprochen: Entlasse mich / ich will dich rächen. Und es geschah/ da dieser Pater durch die Stadt Rom gieng die heilige Reliquien zu besuchen/hat er die Gestalt eines ernsthaften strengen Mans mit der Ruthen in der Hand oder gesehen/oder vermeint zu sehen/der ihme tröhetete ihn hefftlich herzunehmen / woforn er Ignatioden gebührenden Respect und Gehorsamb nicht leistete. Durch dieses Gesicht ist er zwar zur Erkantnis kommen / hat aber sein ganz Lebenlang niemahl zur innerlicher Ruhe gänglich gelangen können.

Den Frieden mit dem neben Menschen zu behalten/wiche Ignatius alle

allezeit von seinem Recht und Gerechtigkeit / als will er mit gutem Gewissen wichen könnte. Dan sagte er solche Weis zu handelen ist nicht allein ehrlich; sondern auch erspriechlich: weil Gott den Brauch habe / das er diejenige / so sich auch etwan mit Hindansetzung ihres eigenen Nutzens auff die Werck der Liebe begeben/reichlich belohne. Darumben er dan auch nicht gewolt/ das man wegen des Refectoriums im Profesz-Haus/ so durch eine Mittel Maur / die man sonst mit recht und und fug hätte können über ein hauffen werffen/ sehr dunckel ware/ mit einem sehr widrigen nachbawren gerichtlich und mit der Justiz verfahren solte; und hat lieber wollen mehr dan acht ganzer Jahr an einem Ort/ da man fast nichts sehen könnte/ vor Lieb nehmen / als in so geringen Sachen den Frieden stören. Hat also lieber wollen Gedult haben / bis dahin/ das man so viel Mittel an sich gebracht/ dardurch das Haus mit gutem Willen des Herren gekaufft ist.

Er bettete Gott eben so woll für Feind als Freund der Societät. Thäte alle Tags sein Gebett für Ihro Päbstliche Heiligkeit/ auch für Christliche Fürsten und Potentaten/ daran die Ruhe des gemeinen Wesen gelegen. Anno tausend funffhundert funffzig fünff sagte er bey Gelegenheit der Kranckheit Julii III. das er für den Pabst habe einmahl alle Tag/ da er gesund ware/ nicht ohne Vergießung der Zähren pflegen zu bette: weil er aber jeso Kranck und schwach wäre/ bette er für ihn unsehlbarlich im Tag zweymahl. Und Anno tausend funffhundert funffzig sechs als Keyser Carolus V sich der Regierung begeben/ und alle Königreich Philippo II. übertragen / schriebe Eleonora Mascaregnas, welche Philippi Zucht- und Hoffmeisterin gewesen ware / Ignatio, und begerte von ihm er möchte den neuen Monarchen/ an dessen glücklich er Regierung der Kirchen so viel gelegen/ in seinem Gebett lassen angelegen seyn. Er antwortet ihr auff ihre Brieff / er habe vorhin ehe der Keyser sich des Reichs abgethan/ einmahl im Tag pflegen für den damaligen Cron-Prinzen zu betten / jezunder thue ers zweymahl / und zwar mit sonderlichen Affect und Andacht.

Die Gebrechen/ Sünd/ und Mißhandlungen des Nächstens entschuldigte er gar gern / und sagte gemeiniglich / es seye auß Schwach-

Schwach-

Schwachheit der Natur oder sonst einer hefftiger Anmühtung geschehen. Wie er dan auch sonst straffmessige und tadelbahre Thaten durch die Meinung und Intention pflegte zu gerechtfertigen/so viel er könnte/ und sagte / daß eine Sach wie lasterhafft sie schiene vor den Menschen/ nicht aber solche allezeit vor Gott seye. Wan aber das Werck/ so augenscheinlich böß und unermesslich grob und straffbahr / daß es nicht zu bescheinen oder zu bedecken / als dan sagte er mit dem heiligen Geist: Richtet nicht vor der Zeit/ Gott allein durchgründet das Herz.

In keiner Sach aber hat er seine gegen dem Nächsten grosse Lieb/ Sorg/ und Gütigkeit scheinbarlicher sehen lassen / als wan es umb die Seel und Seeligkeit zu thunen ware. Alsdan spahrte er keine Müß noch Arbeit / den darhine in so hochwichtiger Sach könnte gedeylich seyn. Sagte darbey / daß wan er nur ein einzige zu erhalten müste/ allerley Schmach/ Schand/ Hon und Spot außstehen / wolte er alles einer Seelen zum besten gern und auß gutem Herzen leiden und übertragen.

Da er nunmehr veraltet / und mit vielen Schwachheiten des Leibs überladen ware / ist er einest zu einem todt-francken Menschen Reich zu hören beruffen worden. Und wiewoll er den Tag durch ganz schwach ware gewesen / auch mehrere Patres zu Haus waren/ welche dis Werck der Liebe hetten besser und fäglicher/ als ein ganz erkranckter Man können auff sich nehmen und außrichten/ so ist er dan noch die ganze Nacht bey dem sterbenden Menschen geblieben / und ihme zu einem gut Christlichen Todt verholffen.

Mit einem Wort keine Sach ware ihme so hoch angelegen/ als die Befehrung der Sünder/ und könnte auch sein Eyffer an keinem Ort angebunden/ noch irgends eingeschränckt oder verschlossen seyn. Und das war allenthalben so künde und kündig / daß Francisci de Borgia Herz Bruder/ da er bey ihme etwas zu erhalten suchte / ihme mit so mercklichen Worten zugeschrieben: Es ist nichts an mir / daß da ewerer Lieb würdig und werth seye / als allein daß ich ein
 Bru-

Bruder Patris Francisci Borgia, oder aber / daß ich ein grosser Sünder bin; und zweiffle / welcher Antrib auß diesen beyden kräftiger und nachdrucklicher seye mir zu vergünstigen / was ich von euch begehre.

Sobald er recht angefangen Gott zu dienen / ist seine Seel mit dem himmlischen Lichte und tieffer Erkenntnis seiner Nichtigkeit auch Verachtung seiner selbst dermassen erleucht / daß er offtermahl sagen dörfte / er fürchte sich vor keinem Laster weniger / als vor eitelen Ehren. Es waren ihm seine von Gott empfangene Gaben nicht unbekant / und wan er einen Tag mit dem andere vergliche und den gegenwertigen Zustand seiner Seelen mit dem verflorbenen / sagte er daß Manrela, so er primitivam suam Ecclesiam seine erste Kirche zu nennen pflegte / wäre allein seyn Novitiat gewest / und daß Gott dasjenige Werk / so er damahlen in ihm begonnen / täglich mehr und mehr verbessere und vollkommen mache. Der hoher fürtreffentlicher Grad und Staffel seiner innerlichen Tugend / die Göttliche Erleuchtungen / die öfftere Erscheinungen Jesu und Maria, die stäte und fast immerwehrende Süßigkeit einer empfindlicher Andacht diente ihm zu grösserer Vermehrung seiner eigenen Gringschänigkeit: Ich muß / sagte er / wohl im Geist schwach seyn / weil ich einer so sonderlichen Hülff und Beystand nöhtig habe.

Er sagte noch ein mehrers: nemlich / daß je mehr Fehler und Mißhandlungen er begehe / desto mehr Gnaden er von Gott empfangen / als wan seine Nachlässigkeit und Ubertretungen der Göttlichen Freygebigkeit und Gutgeneigtheit maass seye / Und daß kein Mensch mehr unter der Sonnen seye als er / der so widrige und voneinander entlegene Ding / als da ist die Sünd und vielfältige Gnaden / in einer Person vereinbare.

Da er einest im Geist verzücket / mit dem himmlischen Lichte umgeben / und von der Erden in die Luft erhoben ware / hörte man daß er ruffe. O Gott! wie unendlich deine Gürtigkeit / weil du einen

Ddd

so

so armseeligen Sünder / wie ich bin / dulden und leiden könnest. Er erkente auch so gar seine Schwachheiten bey wehrendem verzückungen.

Zu dem wuste er von diesen seinen so wunderbarlichen Erhebungen des Geistes zu reden / ohne das er sich einiger Eitelkeit ließe vermercken. Wiewoll er von seinen eigenen Sachen gar selten Ahregung thäte : und diß zwar die seinige in ihren Veruff zu stärken und zu ermuntern ; aber sehr gespähig / und allein am Anfang der Societät. Dan nachdem sie guten Grund gelegt / ist wunderbarlich / wie behutsamb er gewest seye / damit er sich nicht etwas seiner extraordinary Gnaden ließe verlauten.

Wan er von dem Stand seines Stands mit jemand redete / brauchte er sich sehr niederträchtigen Worten : und weil er in seinen letzten Jahren eine ungemeyne Süßigkeit und Trost in dem Gebett pflegte zu empfinden / sagte er / der gütige Gott verleihe ihme solche Andacht / weil er nun mehr alt / und fast zu nichts anderst / als zu den Übungen des inneren Menschens tauglich wäre. Seine Brieff hat er ein Zeit lang mit diesen Worten unterschrieben : der alles Guten bedürfftiger Ignatius. Wan er etwan von der Societät Meldung thäte / nennet er sie anderst nicht / als seiner Gewohnheit nach die geringste Societät. So im Gespräch etwas vorfiel / und erzehlet wurd / was massen die Societät durch alle Welt ausgebreitet / und was Frucht und Nutzen sie allenthalben schaffe oder sonst etwas vorgebracht wurd / daß ihme zum Lob gereichen möchte / colligierte er und versamblete sein Gemüth also bald / wurde mit Schamröthe überschossen / und die Zähre flossen ihme auß den Augen.

Als Pater Laynez ihn eines vertraulicher Weiß fragte / ob dem also seye / wie man vorgebe / daß er für seinen Schutz-Engel einen Erz-Engel habet gab der heilig Man darauß keine Antwort / wurd roth im Angesicht / verstelt und besüßigt / anderst nicht / als wie eine schamhafte Jungfrau / so von einem unbekanten Mann-Menschen allein in ihrem Zimmer zu einer ungewohnlicher Stund unvorwissend angetroffen wird.

Da er innen worden / daß ein Bruder zu einem anderen gesagt hette: Ignatius wäre ein grosser Heiliger / hat er ihn darüber besirafft sagend: Wollen die Heiligkeit in einem Sünder / wie er seye / wohnhafft machen / wäre die Heiligkeit entheiligen und verunehren. Ja / setzte er noch hinzu / dergleichen Wort möchten woll Gottslästerungen seyn.

Es scheint das ein anderer mit Nahmen Jacobus de Eguia, so Ignatii Beichtvatter ware / habe solche Wort müssen mit dem Leben bezahlen. Wiewoll Ignatius / welcher nicht ohne Geleits Man auff dem Weeg des Herren wandelen wolte / und darumben ihme das Innerst seines Herzens entdeckt hat / dem Patri Jacobo unterm Gehorsamb auffgelegt / und gebotten sich des Lobredens / so dem Alten zu weilen entwischen / zu enthalten / ihn auch / daß er zu frey geredt hätte / besirafft / er dannoch auß Vergessenheit widerumb auff den vorigen Schlach kommen / und zu verstehen geben / wessen er sich sonst nicht hätte dörfen lassen verlauten / hat er ihme auffgehört zu beichten: und weil der alte offermahlen sagte: wolte Gott das ich Ignatium nur bloß etlich wenig tag überleben möchte / damit ich das / was ich von ihm erkant / offenbahren könnte. Und solches sein Wünschen Ignatio zu den Ohren kommen / so scheint das er Gott gebetten habe / damit solches sein Wünschen nicht möchte erfüllet werden. Wie es dan auch Gott / in dessen Gewalt alles stehet / ein anderst gefallen. Dan dieser alte ist drey Tag vor Ignatio gestorben / und niemahl hat man können erfahren / was da Ignatius so sehr gefürcht habe / daß der alte nicht etwan offenbahren möchte.

Er hatt Gott woll gebetten / daß sein Leichnamb nach seinem Tode ins Roth oder Misthauffen hinauß geworffen den Vögelen zur Speiß / von den Hunden zerrissen und verzehrt würde.

Er sagte auff eine Zeit / daß ihm alle Hausgenossen Exempel zur Tugend / und Ursach sich zu schämen geben. Daß er auch ab keinem / dan eben ab ihm selbst einig Missfallen hätte / noch die geringste Uirgenus nehme / von ihm selber allein geärgert werde.

Er schriebe eintest in Vertrawen an eine gewisse Person/das er mit keinem Menschen jemahlen (wie böß und lasterhaft ein solcher immer seyn möge) von Göttlichen Sachen habe angefangen zu reden/er habe dan allezeit etwas mit grossen Nutzen seiner Seelen erlehret.

In seinem Urtheil war er ganz und gar nicht gebacket. Wan was strittigs vorfiele/ das an ihme selber nicht allerdings klar und augenscheinlich/ ließe er sich gar gern von anderen weisen. Und wiewoll er mit allen regierungs Gaben / und zwar in einem hohem Grad nach Aussag verständigen Leuthen/ so ihn kenten / woll versehen ware / so hielt er sich dannoch zum Oberen untauglich/und becheurte vor Gott/ das er allein zu gehorsamen bequem seye.

Seine geistliche Söhn hielten offte und einständiglich bey ihme an/ er möchte doch einen kurzen Abriss seines Lebens/ihnen zum Nachricht hinterlassen. Anfänglich hat er sich zwar nicht wollen darin verweisen/ endlich aber hat er sich ergeben: weil er ohne zweiffel fürchtete/ er möchte ihnen durch sein Stillschweigen von ihme grosse Ding einzubilden Anlaß geben / so hat er dan vor seinem Ende Patri Ludovico Gonzalez in etwan den Verlauff dessen / so ihme nach seiner Bekehrung bis auff das Tausend funffhundert und drey und vierzigste Jahr widerfahren/ in die Feder dictiret. Für das übrige hat er sie verwiesen nicht zwar zu seinem Beichtvatter Jacobus Eguia, sondern zum Hieronimus Natalis, bey welchem er sich nach und nach gewisser Sachen halber hat erklären müssen. Er hat vermuthlich hiedurch vermeinet/ man würde glauben / das er nichts hinterhielte / und das alles in dem bestünde/ was er gesagt hette/ und was von Natalis könnte gesagt werden.

Wie sehr
Igoacius
ab allem
dem/so nach
der Welt
schwächet/
abgestorben.

Demnach er sich einmahl der Welt und weltlichen Dingen abgethan/hat er ab allem dem/was die Welt liebet/und nach dem sie trachtet/ solches Abscheuen gefast und getragen/ das er allein auff das/ was der zuwieder ist/ seine Sinn und Gedancken geschlagen hat.

Sein Wunsch und Begehren ware/ das er von jederman verspott würde/ und wan er nicht/sagte er/besorgte das es anderen möchte zum Nachtheil gereichen / derenthalben er seinen Affect und begird moderirte und eingehalten/ so hätte er nicht unterlassen/ zerrissen und
halb

halb nackend sich auff öffentlichen Gassen und Strassen hinauß zu begeben/ damit man ihn für einen Narren hielte / und mit Rohe auff ihn zuwürffe.

Was nun in gemein von Verachtung der Welt gesagt/ erstreckte sich insonders auff die Schau-Spiel/ Herligkeiten und Pracht der Königlichen und Fürstlichen Höffen/auff Sieg/Victory/Eroberung der Städt/Länder und Provinzen. Er hielte alles vor gering / darumb er dan offermahls in Betrachtung der Sternen und des Himmels bey stiller heiterer Nacht außschrie/wie nichtswürdig kombt mir die Erde vor/ wan ich den Himmel anschawe.

Er hatte mit grossen Herren kein gemeinschafft/ als wie viel es zu beförderung Göttlichen Ehren/ und auffnehmen der Religion ersprießlich schiene zu seyn. Gleich wie er in hohem Ansehen ware/ auch der Ursachen halber/ daß er solches gering achtete / als gaben sich bey ihm unterschiedliche an durch seine Hülff/ Fürsprach und Recommendation ihre Fortun zu machen. Aber Ignatius schluge ihnen alles rund ab/ und sagte/ er habe bey keinem anderen Hoff etwas zu schaffen/ als bey dem himmlischen / und wan sie dorten wolten einen Zugang haben/ könte er ihnen solchen durch seinen guten Rath/ Anweisung und Gebett zu wegen bringen. Das Ampt eines geistlichen seye/ nicht nach Hoff zu vervehelffen/ sondern darvon abzurathen / und zu der Einsambkeit zu vermahnen. Wan ein Weltlicher ihn offte überlieffe mit begehren / er möchte doch bey einem Fürsten oder Cardinal sein Fürsprecher seyn/ gabe er zur Antwort: Mein Bruder / ich erkenne weder grosseren nach besseren Herren / als den jenigen / welchen ich für mich selbst außerkoren habe / wan ihr verlangt in seinen Dienst zu treten/ will ich euch hierin auff alle Weis/ und von Herzen gern bedient seyn.

Ignatius hielte mit grossem Fleiß und Ernst / was S. Paulus vermahnet: Niemand/ der im Streit Gott dienet/ wicklet sich in weltlichen Händel. So gar / daß er sich auch in Sachen / so seine nechste Verwandten betreffen/nicht wolte einlassen. Einest zu win-

ter Zeit/ da er in seinem Zimmer dem Gebett oblag/ und der Pfortner ihm Brieff von Loyola auß überreichte mit vermelden/ es wüßte daran gelegen/ hat er das Packet uneröffnet ins Feuer geworffen und verbrant.

Als seines älteren Bruders einige Tochter und Erb des ganzen Hausses Loyola von einem vornehmen Herren zur Ehe begehrt wurd/ und aber Ignatius von dem Herzogen zu Najara, wie auch vom Herzogen zu Albuquerque darüber ersucht wurde/ er möchte für den/ welche sie vorgeschlagen / als der sehr reich und eines hochadlichen Herkommens wäre/ bey dem Herren Bruder handelen / und denselbe vor andern günstig seyn. Schriebe ihm Ignatius zur antwort: er mische sich in solche Heyrats Sachen nicht ein: dergleichen weltliche Beschafft seyen seiner Profession zu wider / er habe schon von vielen Jahren her der Welt abgesagt: es müssen aber alle die jenige/ so das weltlich/ und was demselbig anhängig/ auffgeben/ alles/ was irdisch in vergesch stellen: damit sie desto freyer/ gänglich / und alleinig sich mit dem himmlischen beschafftigen.

Wie er seine Anmütungen beschiet und in seiner Gewalt gehabt.

Er hat alle menschliche Begirten und andere ungestümme fürbrechende Bewegnissen der gestalt gemeistert/ und ihm selber untüchtig gemacht/ daß kein einzige unordentliche Anmütung an ihm verspürt wurde.

Die Gleichheit seines Gemüths schiene auß einer beständigen und unveränderlicher Gleichheit seines Angesichts. Die seinige sagten/ es blicke immer etwas fröhliches / heiteres und himmlisch auß den Augen. Darumben dan / wan etwas wichtiges mit ihm abzuhandlen/ oder von ihm etwas zu erhalten/ nicht nohtwendig ware / daß man vorhin viel nachforschet/ wie er gestelt/ ob er guter Humören seye/ ob es Gelegenheit gebe/ ob man die rechte Zeit antrefe/ ob er mit Geschäften überladen seye. Alle Zeit ware bey ihm bequeme und gelegene Zeit.

Und wievöll er alles / was die Natur durch unordentliche Bewegnissen zu würcken pflegt / durch die Moderation/ Tugend und Stärke des Geistes überwunden hatte / so hat er dennoch die Krafft solcher Affection und Art/ so zu schleuniger Verrichtung grosser Dingen dienlich und nöhtig ist / nicht verlohren. Man hat offterer gesehen

hen/ daß er/ da er mit etlichen Patribus in einem freudrühigen Gespräch begriffen / habe jemand lassen zu sich fordern / den er wolte in ihrer Gegenwart straffen / und jähling so zörniges ernsthaftiges Angesicht gezeigt/ auch mit so scharffen Worten über ihn aufgefahren/ daß sich alle anwesende darüber erschreckt : und widerumb/ wan er den also bestraffet/ von sich gelassen/ seinen vorigen Discours mit ebenmessig rühigem Gemüth und freudholtseligen Worten fortgesetzt habe.

In jählichen und unversehnen Zufällen wurde er so wenig bestürzt oder verstimmt / daß er deswegen weder trawriger noch frölicher wurde/ wie annehmlich oder verdriesslich die Sach immer wäre. Als er einest zu Rom seiner Freund einen heimsuchte / und eben von Gott und Göttlichen Dingen angefangen zu reden/ siehe da kombt ein gewisser Mensch/ so von den Patribus zu ihm geschickt / und schiene ganz verstimmt zu seyn/ und sagt ihm etwas heimlichs in die Ohren. Er aber heist ihn wider nach Haus gehen / und gibt weiters darauff kein Antwort: sondern fährt fort in seinem angefangenen Gespräch bis auff eine ganze Stund lang. Als er nun von den anwesenden Abschied nahm / und befragt wurde/ ob der vorhin von den Patribus zu ihm abgeordnete Bott kein böse und unvermuthete Zeitung gebracht hätte/ antwortete Ignatius: Es seye nichts sonderlichs/ als das die Herren Diener zu Haus seynd/ und nehmen all unseren Hausgerath hin weeg. Aber das mich / sagte er mit lachendem Mund/ im geringsten nicht unrühigt. Dan so sie uns keine Peith lassen/ wollen wir/ wie uns Armen gebührt / auff der Erden schlaffen

Als ihn die Aerzte einest/ da er krank lage/ ermahneten/ er möchte der Melancoley oder anderen schweren Gedancken kein statt geben/ hat er hierauf Gelegenheit genommen sich hin und wider zu bedenecken / was ihm doch so schweres und widerwertiges könne begegnen / daß ihn traurig machen / und die Fried und Ruhe seines Gemüths benennen oder betrüben möchte. Nachdem er dan die Augen seiner Gedancken auff viel und mancherley Sachen gewendet/ ist ihm ein einiges Ding

Ding (das ihme mehr als andere Sachen angelegen) fürkommen: und ware eben dieses: wannemlich unsere Societät durch etwan einen Unfall oder Verhengnus Gottes zertrennt oder zu Grund gehen solte: und als er sich nun weiter bedacht und selbst durchforschet / wie lang doch solche Trawrigkeit oder Bekümmernus / im Fall solches geschehe / in ihme wehren und statt haben möchte / hat er bey sich befunden und gänglich dafür gehalten / wan es ohne seine Schuld zugangen/wolte er in einer viertel Stund/so er im Gebett in Versammlung und Erhohlung seiner selbst zugebracht/von solcher Beschwernus und alle Unruhe entlediget werden / und wider zu seinem gewöhnlichen Frieden / voriger Freud und Fröligkeit seines Herrkens kommen.

Die geschick-
rig er im
Reden und
kräftig in
seinen Worten.

Einer so seine Annüthungen übermeisteret / muß auch seine Zung / so er etwan bescheiden ist/ im Zaum halten. Ignatius brauchte sich derselben nach Maas der Vernunft/und Liebe gegen dem Nächsten. Wan er etwas erzehlte / thäte er solches einfältiglich ohne daß erst über groß und hoch machte: und liesse darüber seinen Zuhöreren frey/ und stelte ihnen anheim die Umstand der sachen zu bedencken/und darauß zu machen/ was sie wolten / von grosser Herren unordentlichen Leben/ Sünd und Laster/ ob schon solches jedermänniglich kundbahr/ führte er keine Unregung in das Gespräch ein. Die Mängel seiner Untertanen vergrub er mit tieffen Sillschweigen und Silentio. Sagte einest / er habe sich in der Beicht angeklagt/ daß er eine Sach/ so an etner Person straffmessig/ bey dreyen offenbahret/ so gnug wäre gewest/ ihn zu besseren/ wan es nur allein ihren zweyen bekant gemacht wäre. Etlich Jahr vor seinem absterben hat er einer Person in einem gewissen Geschäfte zu wilfahren und zu dienen versprochen: nachdem er aber vermerckt/daß die Sach auff besser eingenommenen Bericht nicht aller dings der Profession eines Geistlichen gemess seye/ hat es ihme leid gethan/ daß er sich so weit eingelassen/ und sagte bey dieser Gelegenheit: Ich weiß mich nicht zu erinnern / daß mir innerhalb euff oder zwölff Jahren deß gleichen etwas widerfahren und entwischt seye/ oder das ich etwas versprochen / dessen ich mich hernacher bereuet hätte.

Es sagten die jenige / denen Ignatius bekent ware / er seye ein Man / der zwar wenig redete / aber was er redete / hätte solche Krafft / Macht und Nachdruck / daß demselben nicht leichtlich zu widerstehen seye. Hatte auch die Gnad die Gemüther der Menschen herum / und wider hinumb zu biegen / und zu bewegen nach seinem wollgefallen. Ribadeneira ware gar jung an Jahren und Verstand / und konte sich darumben schwerlich in die geistliche Zucht und Disciplin schicken / die Sachen vertieffen sich mit ihme so weit / daß er das Joch des Gehorsams / so er freywillig auff sich genommen / hinzuwerffen gedachte / und konte das Angesicht Ignatii, ab welchem er einen heimlichen Widerwillen truge / länger nicht düliden noch leiden. Alda hat Ignatius ihn zu sich beruffen / und mit einem einzigen gleich woll scharffen Wort sein Gemüch dermassen erweicht / daß er gestrackts ohne alles widersetzen und verzug sich vor seinen Füßen widergeworffen und übergossen mit Zähren auffgeschriben: Ich wills thuen / Pater, ich wills thue. Es gieng die geistliche Exerctia an / denen sich dieser trüsziger Jungling nicht hatte wollen untergeben. Wie er dieser seiner Verheissung nachkommen / hat das Werck erwiesen / indem er in diesen geistlichen Übungen so wunderlichen Bewegnus des Gemüths empfunden / daß er sich und all sein Vertrawen nach Gott gänzlich auff Ignatium gesetzt hat. Ehe dan die Behausung für die Täufling zu Rom verfertiget / hat man die Juden / so die Täufling bekehrten / in der Societät Behausung unterwiesen. Einer mit Nahmen Isaac, der sonst grossen Eyffer den Christlichen Glauben anzunehmen gezeigt hatte / sich in unserm Haus auffhielte / und unterrichten liesse / ist eines Tags von dem bösen Feind mit solcher Macht überfallen und angefochten worden / daß er ganz wütig und unsünnig mit gottlosen Worten hervorbrechend sagte: da wolle er darvon / und mit unserm Glauben nichts zu schaffen haben. Ignatius gehet ihm entgegen / und sprach mehr nicht zu ihme / als: Isaac bleibe bey uns / mit welchen so wenig Worten er den ungestümmen Menschen im Augenblick gestillet / und auß dem wilden Löwen ein sanffmütiges Lämblein gemacht / und der Isaac seine erste Gedancken wider bekommen / auch mit einem neuen Eyffer so lang in

Ignatii be-
ständige
Großmü-
thigkeit in
hohen und
schweren
Sachen.

unserem Haus verbleiben / bis er die heilige Lauff empfangen.
 Wan Ignatius etwas unterfangen / so die Ehre Gottes belangte / und sich etwan Beschwerüssen erhoben / wurde er dardurch nicht allein nicht abgeschrockt / sondern viel mehr ermuntert / und die Sach werckstellig zu machen angesporet. In einem Tag hat er bis in die vierzehn Stunden auffgewart einem Cardinal zu sprechen und bey ihme umb ein Werck der Barmherzigkeit und Liebe anzuhalten. Auff einen anderen Tag / da er von Rom nach Neapel reysen solte / ist so gewulich Wetter eingefallen / das sein Mitgesehrt Pater Polancus gerathen / er möchte doch die Reys verschicken: Es seynd schon dreystig Jahr / antwortet er Polanco, das des gleichen zufällige ding mich niemahl haben mögen hinderen / das ich etwas solte haben auff den morgigen Tag lassen anstehen

Wiewoll er mit Schwachheiten stäts überfallen / und darumb der grosser Last der Societät ihme allein unerträglich / auch darenthalben bey unterschiedlichen Geschäften eines Mithelffers bedürfftig / so beraubte er sich dannoch gern des Trosts und Beystands / wan es die Ehre Gottes also erforderte. Man hat zu weiten gesehen / das er alleinig in der Stadt Rom fast alles hat müssen aufrichten / weil er die jenige / so ihme hetten können zur Hand gehen / in unterschiedliche Dre aufgetheilt und verschickt hatte: Wie mühllos / schwach / und blöd ich inder schiene zu seyn mit diesem Stecken / sagte er / so trawe mich dannoch bis in Hispanien zu gehen / wo es nöthig wäre.

Wan er so schwach ware / das er müste zu Beth liegen / und ein schwere Sach vorffel aufzumachen / vergas er gleichfals aller seiner Schwachheit / und wurde in einem Augenblick wider gesund: zumahlen das die seinige zu sagen pflegten: Lasset uns Gott bitten / damit er unserem Vatter ein wichtiges Geschöpff zuschicke / und er wird sich auß dem Beth machen / und wider gesund werde.

Die Widerwertigkeiten übertruge Ignatius mit einer unüberwindlicher Starkmütigkeit / und als ihu ein Pater fragte / welches der

kürz

fürsiste/ gewisse/ und sicherste Weeg zur Vollkommenheit wäre/ gab er zur Antwort: Ziel und schwere Ding umb der Liebe Gottes Willen leiden und aufstehen. Die Gnad der Verfolgung/ wäre seine Weiß zu reden/ achtete er für die vornembste Gutthat auß allen anderen Gaben und Gnaden/ so dem Menschen/ von Gott widerfahren/ und es scheint/ daß dieses sein Begehren ware/ und daß er diese erlangt habe: weil man in obacht genommen und verspührt/ daß wan die Patres etwan allein wären/ alles in der rühe und guten Frieden seye gewesen/ so bald sich aber Ignatius zu ihnen gefügt/ haben sich auß allen Ort Sturm- Wind und Ungewitter erhoben.

Hey allerley Ungelegenheiten/ so ihme in seinen Lebzeiten vielfältig zugestossen/ hat ihn sein Vertrawen zu Gott alleweg dermassen gestärkt und erhalten/ daß er so gar nichts fürchtete/ auch zu der Zeit/ da er am allermeisten zu fürchten hätte. In schweren gefährlichen und das Heil des Nächstens betreffenden Sachen verliesse er sich so gar auff die Fürsichtigkeit Gottes/ daß diejenige/ so seine Weiß zu verfahren mit menschlichen Augen ansahen/ ihn für einen unbesonnenen/ unbedachtsamen und vermessenen Menschen hielten und urtheilten. Auß seinen vornemmen Grundsatzen ware eins/ daß derjenige/ so sinns wäre/ etwas erhebliches umb Gottes Ehren willen aufzurichten/ müsse nicht wollen viel zu klug seyn: und sagte/ daß wan die Apostolen sich hätten mit dem Licht menschlicher Klugheit beratschlagen/ hätten sich niemahl die Welt zu bekehren unterfangen dürfen. Auß diesem Principio kame her/ daß weil er so tieff und so fäst sein Herz in Gott und Gottes Fürsichtigkeit gegründet/ einest sagte/ wan ihn Gott über Meer beruffen/ und der Stadthalter Jesu Christi ihme anbefehlen thäte/ er solte sich in aller Eyl befeßigen/ würde er sich in das erste Schifflein/ so anzutreffen/ sehen/ wie übel solches auch von aller Notturff würde versehen seyn/ wan schon weder Segel noch Stewr- ruder vorhanden wäre/ als nun einer deren/ so zugegen/ diß anhörte und sagte: Ey mein Pater, was solte diß vor Wis oder Fürsichtigkeit seyn? antwortete Ignatius: die Fürsichtigkeit ist die Tugend dessen der befehlet; nicht dessen/ der da gehorsamet.

Ignatii
groß Ver-
trawen zu
Gott.

zu den thewrtsten / trübseeligsten / ja solchen Zeiten / davon den Menschen kein Hülf noch Beystand zu verhoffen / unterliesse er dannoch nicht eine grosse Menge der Leuth in die Societät auffzunehmen: und sagte zu einem Pater, der sich hierüber nicht gnugsamb verwunderen konte / man müsse destomehr auff Gott sein vertrauen setzen / je mehr es das Ansehen hat / als wan alles verzweiffelt wäre: Was würde wir vor Verdienst von unserer Hoffnung habē / wan die tägliche Renten und Einkommen gewiß / und versichert wären: wan man mit Augen siehet / was man hoffet / sagte er weiters / ist es kein Hoffnung mehr / weil man nicht hoffet / was man vor seinen Augen siehet.

Als Nicolaus Bobadilla nicht gnugsamb begreiffen konte / wo Ignatius den grossen Vorrath / so viel Leuth in Kost und Kleidung zu erhalten / hernehme / und bey ihme sich einest darüber erkündigte / und aber Ignatius alle Almossen / so beständig und versichert ware / nach ein ander daher ernente / Bobadilla auch hingegen sagte / der halbe Theil alles dessen seye nicht gnug für die grosse Anzahl der Personen / Sy mein / antwortet der heilig Man / Bobadilla, solten wir dann nichts von Gottes Fürsichtigkeit zu erwarten haben: sollen wir nicht alles / was da den gutthätigen Leuthen wollgefällig ist / der Vorsorg des himlischen Vatters gern anheimstellen und zuschreiben: was mich betrifft / finde ich in den Händen Gottes / was mir abgehet bey den Menschen: und solte ich nichts bey ihme zu verhoffen haben / werde ich dan noch alles in und bey ihme finden.

Der Marckgraff de Sarria Königlicher Botschaffter auß Hispanien bey dem Römischen Hoff empfangen einest Ignatium und seinen Gefellen den Ribadeneira, wider seine Gewonheit sehr kalsniger Weiß / und wie Ignatius vermerckte / das solches daher käme / weil er sich seines Versprechens und Vermögens nicht so off / als

der Gesandte wünschte/ der Societät zum besten gebrauchte / sagte er dem Ribadeneira im widerfahren/ es seye schon über die dreyßig Jahr/ daß Christus der Herr ihme zu verstehen geben / er möchte sich zwar der Menschen Hülf bedienen/ aber nicht seine Hoffnung auff sie setzen. Er wolte auch den Botschaffter warnen/ daß sie sich der Gunst/ Gnaden/ und Gutthätigkeit der grossen Herren nicht zum Prajudiz und Nachtheil des Vertrawen/ so sie zu Gott tragen müssen / mißbrauchen sollen und wollen.

Ignatius ist mit einer sonderbahren Gnad die Seelen zu regieren und zu leiten von Gott gewürdiget und gezieret gewest: und zwar in so hohen Staffel und Grad/ daß er unterschiedlichen Personen/ so sich bey ihme ihrer inneren Beschwerus halber Raths erholen wollen/ und nicht/ wie sie wünschten/ erklären könnten / den ganzen Stand ihres Gewissens so klärlich vor Augen legte / als wan er den Grund ihrer Seelen durchsehen hätte.

Klugheit
und Er-
leuchtung
Ignatii im
geistlichen
Leben.

Er pflegte zu sagen/ man müsse nicht die Geschäfte nach seiner Person / sondern seine Person nach den Geschäften regulieren und bequemen. Darumben er dan auch nicht konnte billigen oder guteissen/ daß etliche geistliche Väter die andere alle und jede suchten auff ihre Weis/ so sie im Gebett und Leben hielten/ ziehen und anführe. Solches seye sehr gefährlich/ und dergleiche Seelsorger verstehen nicht / was da seye das geistliche Leben: die Gaben des heiligen Geistes seyen unterschiedlich / und nicht alle Gläubige halten einen Weeg zu Gott zu gehen. Er sagte noch ein mehreres / daß / obvoll in Übung der Tugenden sich unterschiedliche Staffel finden/ und einer fürtrefflicher er ist/ als der ander / so seye doch der höchste und fürnehmste in allem weeg und bey allen Umständen der beste nicht für einen jeglichen: und wan Gott eine Seel bewegt zu bereuen ihre und fremde Sünd/ so müsse sie sich nicht gleich anderst wehin neigen oder lencken/ noch erfrewen als Exempel weiß über die unendliche Vollkommenheit Göttlicher Mayestät.

Er gabe auch denen/ so dem Gebett viel und lang obliegen / diese Lehr/ daß sie woll acht haben sollen / damit sie sich der Gemeinschaft mit Gott nicht mißbrauchen: daß etliche Leuth von Naturen eigensin-

nig seyen/ und durch Gewalt/ so ihnen selbst ohne Regel und Bescheidenheit im Gebett anthuen / und nicht gedencken ihr eigenes Urtheil zu unterwerffen/ das Gehirn außlehren/ und ihrem Sinn so steiff und starck zugethan seynd / das sie nicht darvon abzubringen seynd. Und das nach andere seyen/ welche / weil sie gänzlichlicher Meinung seynd / alles/ was ihnen im Gebett vorkombt/ rühre her von Gott; und ist nicht ein geringer Irthumb; weil sie ihr eigenes Urtheil für das Nichtsehnur ihres Wandels halten/ und h'erin folgen den Bewegnissen der Natur/ nicht aber/ wie sie vermeinen/ den Eingebungen und Antrieben der Göttlichen Gnaden.

Setze nach darzu/ das dergleichen also verführte Personen sich offtmahl in grosse/ grobe und gefährliche Irthumb stärken: dardurch dan die Weitleuth gärgert werden / und dem Gebett zumessen / was dem Mißbrauch eines so heiligen Wercks viel mehr zu zuschreiben seye. Im übrigen wie erleucht wir auch immer wären/so sollen wir danoch die Himmlische Ding nicht mit menschlicher Wage abwigen: sondern das wir unseren Verstand gefangen geben/ und den Glaubens Regel/ wie auch der Auctorität der Kirchen unterwerffen. Massen es weder Recht noch billig ist/ das man unfehlbare Ding durch zweiffelhaftige wolle richten und schlichten: da es in der Vernunft viel mehr gewest ist/ das das Ungewisse durch das Gewisse reguliert werde.

Er hielte weit ein mehreres von dem Geist der Abtödtung als von dem Geist des Gebets/ oder besser zu reden/ ware er der Meinung diese beyde wären unzertrenlich/ und eins könnte ohne das ander nicht bestehen. Da einer in seinem beyseyn einen geistreichen religiosen sehr lobte/ und sagte er seye ein Man starck Gebetts/ setzet hinzu/ sagte Ignatius er seye ein Man einer grossen Mortification und Abtödtung/ durch welche Wort er wolte viel mehr die Abtödtung des Geistes/ als des Leibs. Dan ob er schon darvor hielte / das die Strengheiten des Leibs nothwendig seyen die fleischliche Neigungen zu untertrucken/ oder auch für die begangene Sünde gnug zuthuen/ so machte er danoch kein groß Werck darvon/ wan die innere Mortification und Abtödtung nicht
dar

darzu kombt : daher will er in seinen Constitutionibus/ daß die Geistliche der Societät eine gängliche Verläugnung ihrer selbst/ und eine stäte unablässliche Mortification in allen Dingen suchen solen.

Wan man von ihme wissen wolte/welcher der kürzste Weeg zur Vollkommenheit seye/ gabe er zur Antwort / der kürzste und sicherste seye sich selbst überwinden. Er sagte einest zu einem Bruder/ welcher sehr hefftig hitziger und Colerischer Natur ware : Überwindet euch mein Bruder/ überwindet euch/ und ewere Cron wird herrlicher seyn als deren/ so nicht so viel umb die ihrige / als ihr umb die ewere zu streiten habt. Auff ein ander mahl als Pater Ludovicus Gonzalez, welchem die Haus-Ordnung anvertrauet ware/ sich eben über diesen Bruden bey Ignatio beklagte / sagte er zu ihme: habt Gedult/dieser / mit welchem ihr so übel zu frieden seyet / hat mehr zugenommen innerhalb eines Monats / als der und der innerhalb eines Jahrs/ und nente ihme darüber zween/welche/ weil sie von Naturen still und eingezogen waren/ würden vor ein Spiegel und Formular der Zucht und Weisheit gehalten / und anderen als solche zum Vorbild und Exempel vorgestellt.

Da er verstanden/ daß ein Pater sich von der gemeinen Recreation nach dem Tisch enthielte/ die Gelegenheit zu meiden / damit er nicht etwan in seinen Worten anstosse : sagte Ignatius / mein Pater, lasset euch hierin nicht iren / solche Mängel werden nicht mit fliehen/ sondern mit streiten überwunden.

Die geringste Würcklichkeit der Liebe/der Demut und Gedult hielte er höher / als die hochste Wissenschaft und Erkantnus / sie wäre nun mit Arbeit erworben/ oder auß Gnaden eingegossen. Imgleichen liebte er mehr einen Einfältigen / innerlichen/ und mit Gott durch die Lieb vereinigten Menschen / als einen / der zwar geschickt und gelehrt / aber wenig andächtig und eyfferig wäre. Nichts desto weniger truge er mehr Sorgen für die gelehrte Leuth/ als welche bey dem Nächsten mehr Nutzen schaffen können.

Er wolte / daß die heilige sich der wahren und beständigen Andacht fleissen sollen / und hierin nicht lassen anfechten oder
iren/

iren/ sie werden gleich mit vielen oder wenig geistlichen Tröstungen/ Verzückungen oder Erscheinungen heimgesucht. Wiewoll nun ihme selbst hierin vor anderen sonderbare Gnaden von Gott widerfahren seynd/ so sagte er dennoch/ man müsse sie nicht wünschen oder begeren/ man solle nicht einmahl darnach Verlangen tragen; Ja so gar selbige fliehen/ meiden und verdacht haben: auch wan sie einem von Gott verliehen würden/ zwar annehmen/ aber mit Furcht/ und darvon keine Meldung thun; es ware dan Sach/ daß der Gehorsamb/ oder die Liebe ein anderst erfordere. Mit einem Wort/ er pflegte die Vollkommenheit einer Seelen anderst nicht als nach Maas der wahren beständigen Tugenden abzumessen. Sagte auch so gar es seye besser seine Nichtigkeit erkennen/ als Offenbarungen und Verzückungen haben: und daß ein geringers Werck seye die Todten aufferwecken/ als seine unmordentliche Unmüthungen zähmen und meistern.

Anno tausend fünffhundert drey und fünffzig suchte Ignatium heim ein Geistlicher Dominicaner Ordens mit Nahmen Pater Renaldus ehrwürdig seines Alters und seiner Tugend halber/ und erzehlte ihme in bey sein Patris Ribadeneira, wie daß sie zu Bononien hätten eine geistliche Person ihres Ordens/ so einer grossen Contemplation wäre/ und begabte seye mit der Gnad sehr hohen Gebetts: daß sie oft im Geist erhoben/ und bey wehrenden Verzückungen aller ihrer Sinn beraubt und entsetzt wäre / empfunde auch so gar das Feuer nicht/ und käme nicht zu sich/ als auff die Stimme der Obern/ so ihr etwas befehle. Diese Person habe auch zu weilen die Mahlzichen an Hand und Füß und Seiten/ und das Blut renne von Haupt herab/ als wan es mit Dörneren wäre gekrönt gewesen. Er habe zwar anfänglich dem Wesen und dem gemeinen Geschrey kein Glauben wollen zustellen: jekunder aber nachdem er selbst den Augenschein eingenommen/ könnte er weiters nicht mehr daran zweiffeln/ bezehre dem nechst/ Ignatius möchte über so wunderbarliches Werck sein Gutbedüncken erklären. Ignatius aber sagte nichts mehr als dieses: Auf allem dem/ was der Pater jekunder erzehlet/ kombt mir nichts so wenig verdacht vor/ als der bereitwilliger Gehorsamb.

Weil

Weil er sich nun weiters nicht herauf liesse / und der Ordens
 Man Abschied genommen/begerte Ribadeneira von Ignatio, er wolle
 ihme doch/was er von der Beata zu Bononien hatte und urtheile/offen-
 bahren. So gabe er ihme dan diese denckwürdige Erklärung und Lehr:
 es stehe eigentlich Gott zu in der Seelen würcken / und über den Geist
 seine Salbung aufgiessen/ welche zuweilen geschehe in solchem Über-
 flusz und Völle der Gnaden/das sie sich auff den Leib aufschütete/ aber
 diß widerfahre allein (wiewoll auch selten) denen Personen/ welche
 Gott sehr lieb und werth seynd. Es habe sonst der böse Feind den
 Brauch/ das weil er kein Gewalt über die Seel hat/ den Göttlichen
 Würckungen nachasse / und also durch eufferlichen schein betriege und
 verführe. Ribadeneira vernamb bald was Ignatius wolte sagen/ das
 nemlich die geistliche Person woll könne bey diesen ihren Verzüekun-
 gen und Wahlzeichen betrogen werden. Wie sichs dan auch in der
 That erwiesen/ das alle die angemaste Scheinheiligkeit seye nur ein
 Fund und listiger Betrug des Teuffels gewest.

Anno Tausend fünffhundert vierzig ein / als Martinus de
 Sancta Cruce damahlen noch ein Noviz der Societat/ hernacher Rector
 des Conimbriensischen Collegiums und Anno Tausend fünffhundert
 fünffzig sieben zu Rom heiliglich verschieden: als dieser/sage/einst mit
 Ignatio in ein freundliches Gespräch gerathen / und anfienge zu reden
 von der berühmten Magdalena de Cruce: führte auch ein etliche wun-
 der Bewegnissen/ so er hatte hören erzehlen in Hispanien: setzte noch
 hinzu/ er habe sich mit ihr unterredt zu Corduba, und crachtet / sie
 seye eine der heiligsten und geschaidsten Frauen unter der Sonnen: da
 straffte Ignatius den guten Noviz mit Worten / das er so rühmlich
 von dieser Person redete/ und sagte darbeneben: die Kinder der Socie-
 tat müssen keine Heiligkeit auß dem/was sich eufferlich zeigt und einen
 Glanz hat / ermessen und ästimiren.

Auff ein andermahl nahm er einen Pater sehr scharff her/das er
 im Gespräch mit einem Novizen Meldung gethan etlicher Leuth /
 welche/ wie die Rede gienge/ eine besonders extraordinary Weis zu
 betten hielten/und darin Verzüekungen hätten. Dan sagte Ignatius/
 er seye der Meinung/ die Novizen müssen von dergleichen Sachen

nichts hören/ und sonderlich solle bey der Societät Novizen darvon keine Anr. gung geschehen/ damit sie nicht etwan / an Plas / das sie sich solten auff die wahre und rechgeschaffene Tugenden begeben / lauffen nach dem / was in dem geistlichen Leben nur ein Schein der Tugend habe.

Aber diß hat er einen grossen Theologum von Geburth ein Ca- telaner/ mit Nahmen Soldevilla zu schafferer straff gezogen / weil er sich unterstanden die junge Leuth auß dem Römischen Collegio auff ein neue/ besondere/ und der Societät ungemeyne Art und Schlag des Gebets zu bringen und anzuführen. Er ware sonst ein grund gut frommer Man / aber den Phantastischen Einbildungen und Visionen über die Gebühr zugethan/ und weil es ihm etwan an einem gesunden Urtheil und Judicio ermangelte / ist er durch die schärffe seines hohen Verstandts verleitet worden. Dieser Contemplant hielt mit seinen Discipulis nachtsliche Zusammenkunfften / und truge ihnen eine sondere/ weiß nicht/ was vor mystische Lehr für / legte ihnen dieselbe auß / sich darin heimlich zu üben/ als wan die Beschawung ein freye Kunst wäre/ und dessen Lehrmeister der heilig Geist nicht allein seye. So bald Ignatius innen worden / was vorgienge / hat er die Nigel vorgeschoben; dan er hat den Soldevilla, nach öffentlicher in beyden so woll des Collegii Romani als Professors Hausses gemeinen Refectoris eingenommene Disciplin, auß der Societät verniesen / und hierin eben so wenig seine hohe Geschicklichkeit angesehen / als er nicht lang vorher in bedenkten gezogen das hochadlich Herkommen eines so dem Vice-König von Sicilien anverwand; und des anderen / so des Herzogen von Braganca Sohn ware/ welche beyde er von der Societät / weil sie eines unrühigen hoffertigen Geists waren/ entlassen und abgesondert hat.

Er hat eine sonderbare Gnad durch geistliche von Gott und Göttlichen Dingen eingeführten Gesprächen die Gemüther an sich zu ziehen; und sagte/ das auff die Weiß die Seelen zu gewinnen seye seinem Institut gemess und eigenthümlich. Ware aber hierin nicht unbefügt / zoge auch nicht gleich die Weltleuth auff sothane geistliche Gespräch/ sondern stenge an von dem/ was ihre Profession mit sich brachte/ oder warzu er sahe das ihre Natur geneigt ware. Mit Rauffleuthen rede

te er vom Rauffhandel und Gewerbe; mit den Soldaten vom Kriegs-
Wesen; mit den Staats-Leuthen von Staats-Sachen; und nahm als
so Gelegenheit sie mit glimpff anderstwohin abzuführen und sie zu-
vermahnen nach dem Ewigen zu trachten / ihre unmordentliche Zimmä-
tungen zu zwingen / und ihre böse Neigungen zu zähmen und einzuhäl-
ten. Und diß ware / was er zu sagen pflegte / und heisset durch ihre Thür
hinein gehen / und durch die unsere widerumb heraus gehen.

Nichts desto weniger mit denen müßigen / so ihn kamen besuchen /
die Zeit zu vertreiben und zu verderben / verfuhr er auff eine andere
Weis / und fieng an vom Todt / vom Gerichte / von der Hellen zu re-
den : und sagte / wan sie solches gern anhören / werden sie frommer wer-
den; haben sie aber einen Unlust darab / werden sie nicht widerkönnen.

Er wolte / daß die seinige alle Gemeinschaft mit den Weiberen
meideten / auch so gar mit denen so sonst der Andacht zugethan : dan /
sagte er / wan schon alles in Ehren und solcher Unschuld abgieng / daß
das Gewissen im geringsten dardurch nicht verletzt wurde / so wird dan-
noch allezeit der gute Nahme müssen leiden / und wan man nicht wird
gebrenndt durchs Feuer / so wird man dennoch schwarz vom Rauch.

Er sagte daß wenig Leuth würden woll und recht erkennen / was
Gott mit ihnen zu schaffen gesinnet seye / wan sie ihn nur liessen schal-
ten und walten nach seinem Vollgefallen. Apostolische Männer sol-
ten sich also verhalten die Seelen zu gewinnen / wie der Teuffel sich
verhält dieselbe zu verderben : sie sollen nemlich geiffen seyn die Be-
wegungen des Menschlichen Herzens in gemein / und die Zuneigung-
gen einer jeglichen Person besondert zu erforschen und zuerkennen. Auf
dem innerlichen Geist müsse alle Krafft auff die menschliche und na-
türliche Gaben herfließen. Es seye mehr an die Mittel / so die
Werkzeug tauglich machen von Gottes Hand geleit und geführt zu
werden ; als da ist Demuth / Verachtung der Welt / Reingkeit
der Meinung / gelegen ; und vermögen auch mehr ; als die Mittel /
durch welche die Werkzeug von ihnen selbst Krafft haben zu wür-
cken ; als da ist der Verstand / die Kunst / Wissenschaft / Willre-
denheit oder andere so woll natürliche als menschliche Gaben.
Es richteten die Evangelische Arbeiter mehr auß / und gelangen
leiche

leichter zu ihrem fürgesteckten Ziel und Ende / wan sie weichen / als wan sie sich widersehen. Durch ein geringes jedoch mit Außerbauung geschenees gut Werck werde Gott mehr geehret und glorwürdig gemacht / als durch tausenderley gute Werck / so zwar viel redens / und dennoch Anlaß geben zum klagten und Argerniß. Ein solcher Euffer / dardurch einer beunrühiget wird / ist nicht sehr loblich nach zu billigen. Wir sollen uns selbst erst anfangen zu besseren und reformiren / und darnacher sehen / wie dem Nächsten zu helfen seye : darvon dan Gott am jüngsten Tag wird Rechnung fordern. Endlich die Vernunfft / so uns von dem unvernunfftigen Vieh unterscheidet / muß uns dienen nicht allein unsere Unmütigkeiten zu zähmen; sondern auch unsere Tugenden zu richten und regulieren / gestalten zu beobachten / das auch das Gute / so von uns geschieht / von uns geschehen muß nach Maas der Bescheidenheit; und das die Hitz des Euffers uns niemahlen außser den Schranken unsers Stands entführen solle.

Und diß seynd die Tugenden und vornembste Lehrstück / so man zu sammen getragen / und deren Auszug oder kurzer Einhalt an Ihro Päpstliche Heiligkeit übergeben ist. So ist auch umb dieselbe Zeit kürzlich beschrieben / wie durch die Verdienst und Fürbit Ignatii allerhand Kranckheiten und Siecktag geheilet und vertrieben worden. Wie dan auch von einem besessenen Meldung eingeführt / auß welchen Ignatius / ebenda er zum General erwöhlet / den leidigen Sathan außgetrieben hatte.

Dieser besessene ware ein junger Mensch / und Diener vom Haus Balque mit Nahmen Matthæus. Der listige Geist bemächtigte sich seiner / eben da Ignatius abwesend ware / und hielt sich bis in den dritten Tag in dem Franciscaner Kloster bey Pater Theodosius auff / sich mit ihme über seine Wahl zu berathschlagen. Der böse Feind hat den Jungling von dem Augenblick an / das er ihn besessen / über die Massen hart und hefftig Nacht und Tag geplagt und gequetet. Ich wurffe er ihn zu boden / ich hobe er ihn in die Luft. Zuweilen machte er ihn so unbeweglich und schwer / das zehn Leuth ihn kaum könten von der Stell bewegen. Da etliche auß den umstehenden sagten : Ignatius würde wider nach Haus kommen / ihn woll händig machen / und auß

auff der Herberg vertreiben/wurde der Geist ganz wütend und tobend/
gabe ein grausames Geschrey von sich/ und wolte mit nichten leiden /
dass man ihme Ignatium nennen solte/ weil er unter allen Feinden/ so es
auff der Welt hätte / der gröste wäre. So bald nun Ignatius anheim
kommen / thäte er über den besessenen ein kurzes Gebett/ und erledigte
ihn von dieser teufflicher Tyranny gänzlich und unverzüglich. Von
der Zeit an ist der blosser Name Ignatii den bössen und hellischen Geistes
ren erschrocklich zu einer grossen Pein und Marter worden: und hat
man die Besessene öffentlich und mehrmahlen hören schreyen mitten
unter den Kirchen Beschwerden bey einem papiernen Bild Ignatii:
Wo ist nun deine Gewalt Lucifer, sintemahl wir durch ein
stücklein Papiers mit der Bildnus eines Priesters bezeich-
net außgetrieben werden / und wir solches nicht wehren kön-
nen: ach! O Gott / wie gibst du die Ehr/ deren du uns al-
le beraubest / einem glanzenden / runzelten und hinkenden
geringem Priester?

Eben solche Krafft/so sich in der getrückter Bildnus sehen lassen/
ist auch in einem geschriebenen Briefflein/ so Ignatius an den Rector
des Collegiums zu Laureto, welches durch Ungestümigkeit der böser
Geister bey Tag und Nacht sehr beunruhiget wurd / lassen abgehen/
vermerckt worden. Dan als der Rector dieses schreiben empfangen/
und solches in gemeiner Versammlung Patrum und Fratrum verlesen:
wunder ist zu sagen; dan gleich also bald ist alles Gespänst und teuff-
liche Schreckarbeit/welches die gewöhnliche Kirchen exorcismi nicht
haben mögen hinderen/ dermassen verschwunden/ dass man das wenig-
ste nicht mehr merken noch spühren können.

Ob woll nun diß alles/ was ich erzehlet hab / von ansehnlichen/
verständigen und Gottsförchtigen Personen berichtet/ so ist doch auch
alles durch fleissige vorhergehende Inquisition, wie auch öffentlich
auffgerichtete Instrumenta und urkunden nach aller gerichtlicher Form
bestettiget und approbirt worden.

Darumb dan Paulus V. Anno 1609. auff anhalten der vor-

nembsten Fürsten und Herren in Europa Ignatium als selig ausgesprochen / und von ihme Wech und Tagzeiten zu lesen bewilliget. Nachfolgenden Jahren ist der Proceß über seine Seeligmachung vorgenommen / und auff ein neues seiner Tugend und Wunderzeichen halber Nachforschung geschehen / sechs hundert sechßzig Zeugen seynd gerichtlich abgehört / und die Heiligkeit seines Lebens und Wandels Gott und der Wahrheit zu ehren mit einem Eynd beglaubiget. Über die zwey hundert willbewehrte Wundergeschichten und Miracula seynd umb dieselbe Zeit von vielen beglaubten und ansehnlichen Zeugen / wie auch unterschiedlichen Schribenten beygebracht / und in die öffentliche Acten seiner Heiligsprechung oder Canonization, und gehaltenen Processen vieler vornehmen darzu verordneten Prälaten eingeführt und bestetiget worden.

Ganze Stätt / Völcker und Nationen / Ignatio wegen vielfältigen ihnen beschehenen Gutthaten danckbar zu seyn / schrieben Paul V. und begehren die Canonization ihres heiligen Wohlthäters zu beschleunigen. Wie dan auch vielfältiges Anhalten und Bittschriften von Fürsten und Fürstinnen solches befördert haben / vornemblich aber von Philippo II. und Philippo III. Königen in Hispanien / von Sigismund König in Pohlen / von Henrico magno König in Frankreich / von Margaretha Königin in Hispanien / von Maria Keyserin und Gemahlin Maximiliani II.

Nach Pauli V. Hintritt trieben auch diß Werck durch sehr kräftige an Gregorium XV. gethane Sendschritten Maximilianus Herzog in Baweren / und Ferdinand Römischer Keyser. Der erst zwar schriebe dieses Inhalts: daß er zur Vergeltung dessen / was er in Pragischen Kriegslüften wider die auffrührische Keger der Kirchen zum besten außgerichtet / nichts anderst von dem apostolischen Stuhl begehre / als Ignatii Canonization und entliche Heiligsprechung; der ander sagte in seinem Sendschreiben / es wäre das Auffnehmen und Ehre des Römischen Reichs daran gelegen / daß der Stifter eines solchen Ordens / so Gott zum Schutz und Schirm des Teutschlands scheint außgewählt zu haben / in die Zahl der Heiligen gesetzt werde.

Aber Ludovicus XIII. König in Frankreich ist derjenige / so über

über diese Canonizations-Handlung vor allen Christlichen Potentaten am eyfferigst und ernstlichst geschrieben hat. Er deutete in seinem an Ihro Pabstliche Heiligkeit den 14. Hornungs Anno 1621. abgelassenen Sendschreiben / daß weil er von Ignatii geistlichen Söhnen die Fundament des Christlichen Glaubens und guten Sitten erlehret / mit ihnen auch in Gewissens Sachen / so sie in ihren Händen und Gewalt hätten / in allweg woll zu frieden seye / als wäre sein höchstes Begehren ihnen in der That bey dieser Gelegenheit seine gutwillige Gewogenheit zu erzeigen. Das er ihme keine Gutthaten / so er von Ihro Heiligkeit zu erwarten hätte / wie groß sie immer seyn mögen / je wird lassen zu Hersen gehen / oder so hoch achten / als eben diese / darumb er sie ersuche / daß diß sein Begehren dem erstgebornen Sohn der Kirchen woll anstehe und gebühre. Dieser herrliche Nahme / so ihme von seinen Vorfahren erblich angeboren / und dardurch er die Catholische Religion zu befürdern / und fortzupflanzen inuner angemahnet werde / triebe ihn auch an Ignatii Canonization fortzusehen : in Hoffnung / es werde ihme durch seine Fürbitt von Gott Macht und Krafft verliehen werden / die Laster und Ketzereyen in seinem Königreich ganz zu vertilgen. Eendlich weil dieser Diener Gottes in Frankreich nicht allein seine Studia vollendet und außgeführt / und auff der hohen Schulen zu Paris Gesellen und Mitarbeiter an sich gebracht : sonderen auch auff den Martyren-Berg und Kirchen den Grund und Fundament der Societät gelegt / lebte er gänzlicher Hoffnung / Gott werde ihme weiters segnen / wan er seine Heiligsprechung werde helffen beschleunigen.

Gregorius XV. konte auff so billigkräftiges Anhalten die Canonization länger nicht verschieben. So hat er dan den Seeligen Ignatium mit allen gewöhnlichen Kirchen Beprängen den 12. Martii folgenden Jahrs tausend sechshundert zwanzig zwey am Tag / an welchem die Gedächtnuß S. Gregorii Magni von der Kirchen begangen und verehret wird / canoniziret und heilig gesprochen. Urbanus VIII. welcher Gregorio XV. im Pabstlichen Stuhl nachkomme / hat den heiligen Ignatium dem römischen Martyrologio oder Martyrer-Buch einverleibt / und auß unterschiedliche Formen / so ihme an die Hand geben / folgende doch mit zusehung etlich seiner eigene wort erwöhlet :

Ignatii Canonization und Heiligsprechung.

let ;

ter: Der ein und dreyßigst Tag im Hermonat zu Rom
der Geburts-Tag des heiligen Reichtrigers Ignatii Stif-
ters der Gesellschaft Jesu, leuchtet in Heiligkeit / Wun-
derwerck und grossen Eysser mit Einführung an alle Ort
und Fortpflanzung des all gemeinen Catholischen Glaubens

Ich vermeine/das ich die Schrancken eines Geschichtschreibers
nicht werde überschreiten / wan ich den Worten Pabst Urbani VIII.
den Spruch/dessen sich Gregorius XV. bey der Canonization bedie-
net/ und sonsten Jesus Sirach / oder vielmehr durch ihn der heilig Geist
am 48. Capittel von Josue gesagt/ er Gregorius auff Ignatium gedau-
ret/ hiebey füge: Er ware ein grosser man nach seinem Nam-
men/ fürtrefflich zum Heyl der außgewählten Gottes / die
Feind zu bestreiten/die sich aufflehneten/ damit Israel zu sei-
nem Erbtheil käme.

Ich darff auch noch zum Beschluß des Lebens dieses gloriwür-
digen Erhvatters ihme zu Lob sagen/ und auff ihn deuten/ was S. Hie-
ronimus mit diesen Worten S. Augustino zuschriebe: Catholici te
Conditorem antiquæ rursum fidei venerantur, atque sus-
piciunt; &, quod signum majoris gloriæ est, omnes hæ-
retici detestantur & persequuntur epist. 80. to. 2.

Die Catholische halten in Ehren / und verwun-
deren sich über dich als ein Erneueren und wider
über sich Bringeren des alten Glaubens/ und
welches scheint rühmlicher zuseyn/ alle
Ketzer verfluchen und verfolgen
dich.

Ende des Sechste Buch.

Ende